Einzel-Nummer 5 Pfennige.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pfg. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Anzeigenpreis beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Auswärtige Inserate 40 Pfg. Doppelzeile unter Text 1 Mk. Inf. für Arbeitsmarkt, Vereins- u. Versamml.-Anzeigen 15 Pfg. Familien-Nachrichten 20 Pfg. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141. Organ für die werktätige Bevölkerung. Telephon Expedition 1206.

Nr. 195. Breslau, Montag, den 23. August 1915. 26. Jahrgang.

Rußland von der Seeseite!

Italien — Türkei — Bulgarien.

Unter Opferung von drei deutschen Torpedobooten, von denen eins gesunken ist, eins auf den Strand gesetzt und eins noch in den Hafen geschleppt werden konnte, ist es gelungen, die Minensperre am Eingang in den Rigaischen Meerbusen zu durchbrechen und in diese zweitwichtigste russische Bucht der Ostsee einzudringen — die wichtigste ist der finnische Meerbusen, der Eingang zu Kronstadt und Petersburg und der Hauptaufenthalt der zarischen Flotte. Zunächst war es der russische Generalstab, der am Freitag bereits berichtete, daß sich die russischen Kriegsschiffe, die den Eingang zum Meerbusen bewachten, vor einer feindlichen Flottenübermacht zurückgezogen und einen „näheren Standpunkt“ gewählt hatten. Dann teilte unser Admiralstab mit, daß es dabei zu einer regelrechten Seeschlacht gekommen sei, in der zwei russische Kanonenboote und ein Torpedoboot der Emir Bucharski-Klasse vernichtet, einige andere mit dem „Novik“ und einem größeren Schiff beschädigt wurden. Daraufhin zog sich die russische Flotte in den Moon-Sund zurück. Der Moon-Sund ist die Verbindung mit dem finnischen Meerbusen, zieht sich die russische Flotte dorthin zurück, so gibt sie die Fahrstraße nach Dünaburg, also nach der Seefestung Rigas frei. Bekanntlich wird Riga, diese größte nordische Handelsstadt nächst Petersburg, von der Landseite her durch die Armee v. Below bedroht und es drängt sich unwillkürlich der Vergleich mit Libau und Windau auf, wo nach den Berichten unserer Heeresleitung ebenfalls die Ostseeflotte tapfer mit eingriff. In den Rigaischen Meerbusen scheint die russische Flotte allerdings mit Kronstadter Verstärkung wiedergekommen zu sein, denn der russische Generalstab berichtet nach dem W. T.-B.:

Petersburg, 21. August. Der Generalstab teilt mit: Starke feindliche Kräfte der feindlichen Flotte drangen in den Rigaischen Meerbusen ein. Der Kampf zwischen unseren und den feindlichen Schiffen dauert fort.

Auf den Fortgang dieser Seeschlacht, die für die Bedeutung der russischen Streitkräfte in der Ostsee ausschlaggebend werden kann, muß man mit Spannung blicken. Wir dürften bald mehr darüber hören.

* * *

Kriegserklärung Italiens an die Türkei.

Je fester Deutschland den Russen die Ostsee verriegelt, um so größer werden die Anstrengungen, ihnen das Tor der Dardanellen aufzuschließen. Da England und Frankreich dazu allein nicht imstande sind und die Balkanstaaten, vor allem Bulgarien, nicht Lust haben, sich auf die Schlachtbank ziehen zu lassen, muß Italien daran glauben, der Schuldner des reichen England. Das ist wohl der eigentliche Sinn der Kriegserklärung Italiens an die Türkei, die uns wie folgt mitgeteilt wird:

Konstantinopel, 21 August. Der italienische Botschafter Marquis Garroni hat heute der Pforte eine Note überreicht, worin erklärt wird, daß Italien sich als mit der Türkei im Kriegszustand betrachtet. Zugleich hat der Botschafter seine Pässe verlangt.

Als Gründe für Italiens Kriegserklärung werden angegeben: Die Unterstützung des Aufstandes in Libyen durch die Türkei und die Verhinderung der in Syrien anwesenden Italiener an der Abreise.

Beide Gründe sind nicht so durchschlagend, daß sie gerade jetzt zur Kriegserklärung führen mußten. Die Klage über die angebliche Anstiftung des tripolitanischen Aufstandes ist schon Monate alt und die unbehelligte Abreise der kleinasiatischen Italiener hätte sich auch auf dem Verhandlungswege erreichen lassen. Aber das wollte man nicht, man muß den Verbündeten auf Gallipoli zu Hilfe kommen, weil ohne die Dardanellendurchfahrt Rußland überhaupt nicht mehr zu genügender Munition kommen und als Kombattant ganz ausscheiden würde. Vielleicht, daß trotzdem die Italiener und ihre Dränger die Rechnung ohne den Wirt machen, denn gerade rechtzeitig kommt die folgende Nachricht:

Berlin, 22. August. Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Sofia: **Der Vertrag zwischen der Türkei und Bulgarien ist unterzeichnet.**

Auf dem Wege zwischen Oesterreich und der Türkei liegt also alles frei bis auf eine schmale Strecke Serbien, und die wird zu überwinden sein, umsomehr, als man den Italienern für ihre Waffenhilfe an den Dardanellen freie Hand in Albanien und an der Adria gegeben haben soll. Auch das Wort des Kanzlers: „Starke Armeen haben wir zu neuen Schlägen frei“ wird wohl nicht ganz ohne einen Seitenblick auf die neuen Anstrengungen der Alliierten gefallen sein und die Italiener dürften bei ihrer zweiten Kriegserklärung so wenig Glück haben als bei der ersten.

* * *

Ein neues Streitobjekt mit Amerika.

Die Torpedierung der „Arabic“, mit welcher einige Amerikaner umgekommen sind, hat in den Vereinigten Staaten neue Empörung zur Folge gehabt. W. T.-B. berichtet darüber aus:

London, 21. August. Wie sich die „Times“ aus New York melden läßt, schlagen die Mittagblätter einen schärferen Ton an als die Morgenblätter. Auch die Presse des Mittelwestens, die sich bisher gemäßigt gezeigt hatte, ist diesmal weniger zurückhaltend. Die Lage ist sehr ernst. Man hatte gehofft, daß infolge der friedfertigen Politik des Präsidenten Deutschland in Zukunft die Rechte der Amerikaner achten werde. Es kommt jetzt vor allen Dingen darauf an, ob die „Arabic“ von dem Unterseeboot gewarnt worden ist oder nicht.

Die „Morning Post“ erörtert im Zusammenhang hiermit die Frage einer eventuellen Abberufung des amerikanischen Botschafters in Berlin, glaubt aber nicht, daß Wilson hierzu geneigt sei, da dies nur einen ernsteren Konflikt heraufbeschwören könnte. Die Abberufung des Botschafters sei aber das einzige, was der Präsident tun könne, oder er müsse die deutschen Beleidigungen weiter ruhig hinnehmen oder die Tötung von Amerikanern zum Casus belli machen.

London, 22. August. Das Reutersche Bureau veröffentlicht folgendes Stimmungsbild aus Washington: Die Spannung wuchs gestern Abend, als die Konsularberichte mit den eidlichen Aussagen der überlebenden amerikanischen Fahrgäste der „Aracic“ eintrafen und den endgiltigen Beweis erbrachten, daß die „Arabic“ nicht gewarnt worden war, und daß einige Amerikaner das Leben verloren haben. Nur ein Punkt bleibt offenbar ungelöst, ob nämlich die „Arabic“ versucht hat, das Unterseeboot zu rammen oder, nachdem sie ihren Kurs verändert hatte, der „Dunslee“ beizustehen, und infolge dessen vom Kommandanten des Unterseebootes irrtümlich für ein feindliches Schiff gehalten wurde. Die Regierung erwartet weitere Einzelheiten und hält unterdessen mit ihrem Urteile zurück. Präsident Wilson hatte eine lange Besprechung mit Staatssekretär Lansing. Ueber das Ergebnis der Besprechung wurde keine Erklärung abgegeben.

Die allgemeine Ueberzeugung geht dahin, daß die Regierung auf dem Punkte angelangt sei, wo sie sich entscheiden müsse, ob sie die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abbrechen müsse.

Paris, 22. August. Unter der Angabe, daß bei dem Untergange des torpedierten Dampfers „Arabic“ Amerikaner ums Leben gekommen seien, erklärt die ganze Presse in den schärfsten Worten, daß für die Vereinigten Staaten der Tatbestand einer unerfreulichen Handlung Deutschlands gegenüber den Vereinigten Staaten nunmehr erfüllt sei. Die Presse wünscht und hofft, daß die Geduld des Kabinetts in Washington zu Ende sei.

Washington, 22. August. Das Staatsdepartement gibt bekannt, daß Botschafter Gerard wahrscheinlich beauftragt werden wird, die Aufmerksamkeit der deutschen Regierung auf die Torpedierung der Arabic zu lenken und um Aufklärungen zu ersuchen.

Das neue Deutschland.

Das neue Deutschland, für das Millionen unserer Brüder draußen kämpfen und für das wir im Innern jetzt und fürderhin alle unsere besten Kräfte einsetzen wollen, wirft einen besonderen Schatten voraus.

Deutsche Professoren, die wir früher in der Politik so oft bekämpfen mußten und die nicht ganz ohne Grund berechtigten Anlaß dazu gaben, haben in sich selbst eine neue Generation geschaffen, mit neuen Gedanken, mit neuem Verständis für Gegenwart und Zukunft Deutschlands. Eine Anzahl dieser neuen Männer haben sich mit sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Führern und Schriftstellern vereinigt und soeben ein Buch über die Arbeiterschaft im neuen Deutschland veröffentlicht. Es ist herausgegeben von dem Bibliothekar des Preußischen Herrenhauses Thimme und dem Vorsitzenden der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, unserem Genossen Legien. In guter Ausstattung bei S. Hirzel in Leipzig erschienen, umfaßt es 232 Seiten und kostet 2 Mk. Es enthält 20 Aufsätze, die sich alle mit den Problemen unserer neuen Zeit beschäftigen. Die Professoren Oncken, Meinecke, Anschütz, Francke, Jaffe, Zimmermann, Tönnies, Troeltsch, Natorp und der Direktor der Bibliothek des Herrenhauses, der Mitherausgeber, behandeln das geistige, politische und wirtschaftliche Zusammenarbeiten mit der Sozialdemokratie und die äußere und innere Politik des alten und neuen Deutschlands. Alle haben das große Ziel, die Einheit und Einigkeit des ganzen deutschen Volkes über diesen Weltsturm hinaus zu erhalten, ohne daß sie sich der Illusion hingeben, die tiefwurzelnden Klassengegensätze mit einem Federstrich aus der Welt schreiben zu können. Auf der andern Seite erörtern unsere Genossen Noske, Winnig, Scheidemann, Hirsch, Legien, Heinemann, Lentsch, Schmidt, Umbreit und Schulz die besonderen Arbeiterfragen unter dem Gesichtspunkt sozialdemokratischer und gewerkschaftlicher Politik. Auch sie sind frei von der Illusion, daß das neue Deutschland den Klassenkampf ausschalten werde, aber auch sie hoffen, wie die bürgerlichen Mitarbeiter des Buches, daß dieser Kampf unter wesentlich veränderten Formen vor sich gehen könne. Beide Linien in diesem Buch treffen sich in dem festen Willen, das gleiche Recht für alle zu schaffen und wenn es sein muß, erneut zu erkämpfen. So ist das Buch selbst schon ein Stück von dem neuen Deutschland geworden, das es schaffen helfen soll. Es zeigt an seinem Beispiel nicht nur in schöner Form, sondern auch in tiefer und ernster Sachlichkeit, daß man zusammenarbeiten kann, ohne in allem die gleiche Auffassung zu haben oder ohne die Klassengegensätze künstlich verwischen zu wollen. Das Buch zeigt aber auch zugleich die Voraussetzungen für diese Zusammenarbeit, die Voraussetzung, die darin besteht, daß man sich gegenseitig achtet, daß man dem politischen und wirtschaftlichen Gegner das gleiche Recht und die gleiche Freiheit zubilligt wie sich selbst und daß man keinen anderen Vorteil im Kampfe will als die stärkere Macht der Gründe und die stärkere Kraft der Beweisführung.

Von diesen Voraussetzungen aus untersucht Oncken den Weg der Deutschen zur einigen freien Nation, Meinecke das Verhältnis der Sozialdemokratie zur Machtpolitik, Anschütz die künftigen Staatsreformen, Francke die Mitwirkung der Arbeiter an den öffentlichen Aufgaben in Deutschland, Jaffe die Vertretung der Arbeiterinteressen im neuen Deutschland, Zimmermann die Verbrauchswirtschaft und Arbeiterbewegung nach dem Kriege, Tönnies die Sozialpolitik nach dem Kriege, Troeltsch die Kirchen- und Religionspolitik im Verhältnis zur Sozialdemokratie, Natorp erörtert die Wiedergeburt unseres Volkes nach dem Kriege und Thimme schließlich die gemeinsame Arbeit und den Weg zum inneren Frieden. Von unserer Seite untersucht Noske das Verhältnis von Krieg und Sozialdemokratie, Winnig in einem geistvollen Artikel den Krieg und die Arbeiterinternationale, Scheidemann fordert in kraftvoller Weise die neue Orientierung der inneren Politik, Hirsch bespricht die Gemeindeverfassung, Legien die Gewerkschaften, Heinemann das Arbeiterrecht nach dem Kriege, Lentsch die Neugestaltung der Wirtschaftsordnung, Schmidt neue Wege in der Sozialpolitik, Umbreit die Arbeitslosenfürsorge und Schulz die Schulen nach dem Kriege.

Wir werden auf einzelne Arbeiten besonders zurückkommen, empfehlen das Buch aber heute schon allen unseren Lesern und im besonderen jeder Bibliothek unserer gewerkschaftlichen, genossenschaftlichen und politischen Organisation. Das Buch kann ein guter Führer in das neue Deutschland hinein sein, von dem es, wie gesagt, selbst schon ein höchst erfreuliches Stück darstellt.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 21. August 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Bei den Kämpfen östlich von **Kowno** wurden 450 Gefangene gemacht und 5 Geschütze erbeutet. Südlich von **Kowno** gab der Gegner auch seine Stellung an der Jesia auf und wich nach Osten zurück. **Bei Gudele und Szjny wurden russische** Stellungen gestürmt. In den Kämpfen westlich von **Tykocin** verloren die Russen 610 Gefangene (darunter 5 Offiziere) und 4 Maschinengewehre.

Die Armee des Generals v. Gallwitz nahm **Bielsk** und warf südlich davon die Russen über die Biala.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Erneuter feindlicher Widerstand wurde gestern abend und während der Nacht gebrochen. Der Gegner ist seit heute früh im weiteren Rückzuge. **Es wurden über 1000 Gefangene gemacht.**

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Nachdem der linke Flügel über den Koterka-Abschnitt und den Bug an der Pulwa-Einmündung vorgedrungen war, setzte der Feind auch auf dieser Front den Rückzug fort.

Vor Brest-Litowsk und östlich von **Wlodawa** wurden weitere Fortschritte gemacht.

Oberste Heeresleitung.

* * *

Wieder 3000 Gefangene.

Großes Hauptquartier, 22. August. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Die Armeegruppe des Generals von Eichhorn machte östlich und südlich von Kowno weitere Fortschritte. Beim Erstürmen einer Stellung nördlich des Zuwinty-Sees wurden **750 Russen gefangen** genommen.

Die Zahl der russischen Gefangenen aus den Kämpfen westlich von Tykocin erhöhte sich auf über **1160.**

Die Armee des Generals von Gallwitz dringt südlich des Narew über die Eisenbahn Bialystok-Brest-Litowsk weiter vor. An Gefangenen wurden in den beiden letzten Tagen 13 Offiziere und über **3550 Mann** eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Unter siegreichen Gefechten überschritt die Heeresgruppe gestern die Eisenbahn Kleszczele-Wysoko-Litowsk. Den erneut sich setzenden Gegner warfen deutsche Truppen heute früh aus seinen Stellungen. Es wurden über **3300 Gefangene** gemacht und eine Anzahl Maschinengewehre **erbeutet.**

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Angriffe der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen an den Abschnitten der Koterka, der Pulwa, dem Bug, oberhalb Ogrodniki, sowie am Unterlauf der Krana, schreiten vorwärts.

Vor der Südwestfront von Brest-Litowsk nichts Neues. Bei und nordöstlich von Piszcza (nordöstlich von Wlodawa) dauern die Kämpfe an.

Oberste Heeresleitung.

* * *

Die österreichischen Berichte.

Wien, 21. August. (Amtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind leistete gestern an der unteren Pulwa und westlich von Wisoko-Litowsk erneut heftigen Widerstand gegen die nachdrängenden österreichisch-ungarischen Truppen. Er ließ es an vielen Stellen auf einen Bajonettsturm ankommen; so bei der Verteidigung des an der Straße nach Wisoko-Litowsk gelegenen Dorfes Tokary, das nach heftigem Ringen genommen wurde, und im Kampf um einen Stützpunkt bei Klukowiczy, dessen sich siebenbürgische Infanterie mitternachts bemächtigte. Mehrfach durchbrochen und durch deutsche Truppen auch bei Tymianka geworfen, räumten die Russen heute früh die Pulwastellung. Sie wichen gegen den Lesnia-Abschnitt zurück. Vor Brest-Litowsk zogen wir den Einschließungsring abermals enger. Während die Verbündeten an der Krzna-Mündung vordrangen, warf Feldmarschalleutnant von Arz den Feind beiderseits der von Biala heraufführenden Straße gegen den Gürtel zurück. Unsere brückenkopfartige Stellung nördlich von Wladimir-Wolhynskij wurde erweitert, wobei unsere Truppen stärkere feindliche Abteilungen aus dem Feld schlugen.

In Ostgalizien blieb die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In Tirol standen ein Teil unserer Tonale-Stellung und die Werke auf den Hochflächen von Lavarone und Folgaria auch gestern unter schwerem Dauerfeuer. Ein italienisches Infanterie-Regiment, verstärkt durch Bersaglieri, griff den Monte Coston zweimal vergeblich an. Ebenso wurde im Gebiete von Schluderbach der Versuch einer Alpiniabteilung, auf die Foramischächte vorzudringen, abgewiesen. Im Kärntner Grenzgebiet dauern die gewohnten Geschützkämpfe fort. Die wiederholten Vorstöße starker italienischer Kräfte gegen den küstenländischen Abschnitt Flitsch-Tolmein blieben wieder erfolglos. Ein Angriff auf unsere Verstellung am Vrsic scheiterte an dem unerschütterlichen Ausharren der braven St. Pöltener Landwehr und unserer Batterien. Vor Mrzli-Vrh verlor der Feind mindestens 800 Mann. Der Brückenkopf von Tolmein stand bis heute mitternacht unter sehr heftigem Geschützfeuer, worauf dann bei Kozmerce vier, gegen die Höhen südlich dieses Ortes drei gegnerische Vorstöße folgten, die sämtlich an der zähen Tapferkeit unserer Truppen zerschellten. Auch gegen unsere Stellungen am Rande der Hochfläche von Doberdo unternahmen die Italiener einen vereinzelten ergebnislosen Vorstoß. Sonst dauert dort und beim Görzer Brückenkopf der Artilleriekampf fort.

Eines unserer Flugzeuggeschwader belegte Udine mit Bomben und Brandpfeilen; sämtliche Flugzeuge sind wohlbehalten heimgekehrt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

* *

Wien, 22. August. (Amtlich).

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Truppen des Generals v. Koeveß warfen den Gegner abermals aus mehreren Stellungen und trieben ihn über die von Brest-Litowsk nach Bielsk führende Bahn zurück. Die Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand gewann unter erneut einsetzenden Kämpfen bei Wysoko-Litowsk Raum. Hier, sowie westlich Brest-Litowsk und östlich Wlodawa setzte der Feind dem Vordringen der Verbündeten heftigen Widerstand entgegen. Zwischen Wladimir-Wolinskij und Czernowitz ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegen die Karst-Hochfläche von Doberdo setzte gestern wieder lebhafteres feindliches Geschützfeuer ein. Ein von Bersaglieri gegen den Monte dei Sei Busi geführter Angriff brach nahe vor unserer Stellung im Feuer zusammen. Gegen den Nordwestteil der Hochfläche griffen die Italiener in breiter Front an, wurden aber teils im Kampfe Mann gegen Mann geworfen, teils durch unser Artilleriefeuer zum Stehen gebracht. Nachmittags beschoß der Gegner über unsere Stellungen hinweg einzelne Stadtteile von Görz aus Feld- und schweren Geschützen. Ein neuerlicher Vorstoß gegen unsere Stellungen nördlich Selo und ein Nachtangriff gegen die Isonzobrücke westlich Tolmein scheiterte unter schweren Verlusten des Feindes.

Im Krn-Gebiete, im Raume von Flitsch und an der Kärntner Grenze fanden stellenweise Geschützkämpfe statt. An der Tiroler Front griffen zwei italienische Bataillone nach zwanzigstündiger Artillerievorbereitung die Gebirgsübergänge östlich Tresassi zweimal an. Sie wurden abgeschlagen und verloren 300 Tote und sehr viele Verwundete. Das Feuer auf unsere Werke der Folgaria-, Lavarone- und Tonale-Gruppe hält mit wechselnder Stärke an.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Seeschlacht im Rigaischen Meerbusen.

Berlin, 21. August. Unsere Seestreitkräfte in der Ostsee sind in den Rigaischen Meerbusen eingedrungen, nachdem sie sich durch zahlreiche geschickt gelegte Minenfelder und Netzsperren unter mehrtägigen schwierigen Räumungsarbeiten eine Fahrstraße gebahnt hatten. Bei den sich hierbei entwickelnden Vorpostengefechten wurde ein russisches Torpedoboot der Emir Bucharski-Klasse vernichtet. Andere Torpedoboote, darunter Novik und ein größeres Schiff, wurden schwer beschädigt.

Beim Rückzug der Russen am Abend des 19. August in den Moon-Sund wurden die russischen Kanonenboote „Seiwutsch" und „Korejez" nach tapferem Kampf durch Artilleriefeuer und Torpedobootangriff versenkt. 40 Mann der Besatzung, darunter 2 Offiziere, konnten, teilweise schwer verwundet, durch unsere Torpedoboote gerettet werden.

Drei unserer Torpedoboote wurden durch Minen beschädigt. Von ihnen ist ein Boot gesunken, eins konnte auf Strand gesetzt, eins in den Hafen gebracht werden. Unsere Verluste an Menschenleben sind gering.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes der Marine.
gez. Behncke.

Der russische Bericht.

Petersburg, 22. August. Die gestrige Mitteilung aus dem Stabe des Generalissimus besagt: In den Kämpfen am Golf von Riga im Laufe des 18., 19. und 20. August verloren wir das Kanonenboot „Seiwutsch". Die feindlichen Verluste betrugen mindestens zwei Kanonenboote. Ein britisches Unterseeboot hat mit Erfolg einen deutschen Kreuzer torpediert.

Zu Lande von der Gegend von Riga zur unteren Wilija keine Veränderung. In der Gegend von Kowno halten unsere Truppen auf der Straße nach Koschedary den feindlichen Angriff auf. Zwischen Narew und Bug an der Front vor Ossowiec-Bielsk und Wysoko-Litowsk am 19. und 20. August keine besondere Veränderung. Unsere Truppen wiesen eine Reihe besonders hartnäckiger Angriffe in der Gegend Bielsk zurück, die dem Feinde ungeheure Verluste kosteten.

Am Bug in der Gegend von Brest-Litowsk keine wichtige Veränderung. Bei Nowo-Georgiewsk war der Kampf in der Nacht zum 20. August heftig. Die Deutschen unternahmen einen Sturm auf die Zitadelle auf dem linken Ufer der Weichsel. Auf der übrigen Front keine Veränderung.

Man sieht an der Erwähnung von Nowo-Georgiewsk, daß die Russen mit ihrem Bericht etwas sehr spät kommen.

Die Stützpunkte im Osten.

Jetzt gehts anscheinend um Ossowietz. Nach Genfer Telegrammen hat eine große Schlacht am Bobr begonnen, wo die Russen bedeutende Verstärkungen angesammelt haben, um den Fortschritt des Feindes aufzuhalten. — „Ruskoje Slowo" meldet, daß Kowel, Brest-Litowsk und Wilna von der Zivilbevölkerung geräumt worden sind. — Das wird ebenso wenig wahr sein wie bei Warschau. Das Reutersche Bureau meldet aus Petersburg, daß 300000 Zivilpersonen in Riga bleiben, und zwar zumeist auf dem rechten Dünaufer, während die Vorstädte auf dem linken Ufer verlassen sind. Luftschiffe und Flugzeuge machen ständig Aufklärungen über den Forts und der Dünamündung, fliegen jedoch in solcher Höhe, daß sie außer Schußweite sind.

Die Umzingelung von Brest.

Berlin, 23. August. Zur Umzingelung von Brest-Litowsk heißt es in einem Telegramm des „Berliner Tageblattes" aus dem Kriegspressequartier: Die Russen setzen der Umkreisung Brest-Litowsks mit starken Kräften zähen Widerstand entgegen, ohne die langsame, aber systematische und gleichmäßige Vorrückung der Verbündeten hemmen zu können. Beiderseits des Bug arbeiten sich Truppen der Armee Mackensen an die Südwerke der Festung heran. Nördlich des Bug ist die Bahn-

Die Rother-Tischlern.

Von August Friedrich Krause.

11 (Nachdruck verboten.)

Dabei brach alle Kraft in der Starken zusammen; durch ihre Glieder ging ein Schlaffwerden, ein Sichlösen, als wollte ihr Körper in einzelne Stücke auseinanderfallen.

Mutlos, verzweifelt, stieß sie zwischen fest aufeinander gebissenen Zähnen hervor:

„Dann ... wird's ... auch so!"

Und es wurde so. Nur daß es sich nicht erst so lange quälen mußte wie sein Brüderchen, das nach schweren, immer heftiger und häufiger werdenden Krämpfen wenig Wochen vor seiner Geburt dahingerafft worden war. Es brachte die Krämpfe mit auf die Welt, und sie vernichteten schon innerhalb weniger Stunden sein junges Leben.

Sie hat kein Herz, sagten die Leute im Dorfe, als sie die Meisterin bei diesem doppelten Unglück, dem bittersten, das eine Mutter treffen kann, stumm und tränenlos sahen. Kein Schrei der Verzweiflung, nicht einmal ein Wort der Klage brach von den krampfhaft zusammengepreßten Lippen, und die düstere Glut, die tief auf dem Grunde ihrer Augen brannte, verbargen die Lider schon vor jedem.

Sie hatte sich und ihre Kraft wiedergefunden.

Kaum war sie von dem Wochenbett aufgestanden, suchte sie Doktor Hartung auf und forderte von ihm Aufklärung über die Ursachen ihres schweren Schicksals. Klar wollte sie sehen, auch im einzelnen, und bis in die letzten Gründe hinab, um handeln zu können.

Der Arzt tat, was sie wollte, und wunderte sich, wie rasch die einfache Frau alles begriff. Er unterstützte seine Aufklärungsarbeit, von der er nur Gutes erhoffen konnte, durch populär geschriebene Schriften der Antialkoholbewegung, und wenn er auch der Ansicht war, daß in diesen Heften der Propaganda zuliebe manches einseitig und übertrieben dargestellt wurde, so meinte er doch, daß in diesem Falle ein Zuviel nimmer vom Uebel sein könne.

Doktor Hartung ließ sich auch den Meister kommen und redete ihm unter Vorhaltung des schweren Unheils, das er bereits angerichtet hatte, scharf ins Gewissen. Der Haltlose wurde zwar sehr kleinlaut und gelobte hoch und heilig Besserung; aber die guten Vorsätze hatten bei ihm keinen Bestand.

So nahm denn Frau Rother allein den Kampf mit ihrem Manne wieder auf, fest entschlossen, ihn zu einem Ende zu führen, so oder so. Trotz aller Not und alles grausamen Jammers, den seine unselige Leidenschaft über sie gebracht hatte, bewahrte sie ihm noch immer in ihrem Herzen eine scheue, stille Liebe, und nie konnte sie ihm das selige Glück vergessen, das er ihr gegeben hatte, indem er sie zum Weibe nahm.

Diese Liebe gab ihr immer neu Mut und Kraft, daß sie nicht erlahmte in ihrem Bemühen.

Zu tief aber hatte die schlimme Neigung sich eingewurzelt in der widerstandsunfähigen Seele des Meisters, zu lange hatte die Frau sich allen Einflusses auf ihn begeben, daß es ihr hätte gelingen können, ihn auf bessere Wege zu führen.

Dazu kam noch, daß sie gegen einen Einfluß ankämpfen mußte, den sie nicht kannte oder doch nicht in seiner ganzen Gefährlichkeit kannte: Meister Rother war so völlig unter die Gewalt seines Freundes, des Glück-Schusters, geraten, daß er kaum noch etwas anderes dachte und tat, als der Kleine wollte. Der freute sich der Macht, die er über den Tischler besaß. Und doch hatte er keinerlei äußerlich erkennbares Interesse daran; er brauchte den allezeit bereitwilligen Lacher nicht mehr, der ihm zum Erfolge verhalf, wenn seine Schnurren und Witze einmal daneben schlugen, denn nun war er seiner Kunst so sicher geworden, daß er die Wirkung immer in der Hand hatte. Irgendwelchen pekuniären Vorteil konnte er von Rother auch nicht ziehen, da dieser keine Verfügung über das Einkommen mehr hatte und selten mehr Geld besaß, als er für sich brauchte. So meinte mancher, daß es doch wohl ein echtes und tiefes Freundschaftsverhältnis sein müsse, was ihn veranlaßte, so treu und fest zu dem Tischlermeister zu halten.

Er schien auch eigentlich kein schlimmer Geselle, der lustige Verzählsel-Schuster; wenigstens konnte niemand im Dorfe ihm etwas Böses nachsagen. Nur daß er viel in den Wirtshäusern hockte und andere, die sich gern verführen ließen, durch seine Erzählkunst darin festhielt; aber das rechneten nur die Frauen und Mütter der Verführten ihm als Sünde an. Selten kam er betrunken heim, und man wußte auch nichts davon, daß er je die Seinen schlecht behandelt hätte, wie manche Männer leicht tun, wenn sie die halbe Nacht in der Kneipe gesessen und sich mit Alkohol vollgesogen haben. Den größeren Teil des Tages nähte er fleißig, um die nötige Arbeit zu schaffen, die ihm, seinem Weibe und der kleinen Grete das tägliche Brot gab. Sah es bei ihm auch immer ärmlich und ein wenig liederlich aus, so wußten Eingeweihte, daß er ein paar Groschen auf der hohen Kante liegen hatte, an die nicht gerührt werden durfte.

Niemand vermochte dem Schlauen in die Seele zu schauen, über die er geschickt die Schleier einer geheuchelten Biederkeit gezogen hielt. Er war als Kind schon so gewesen: nur niemand seine wahren Meinungen und Absichten erfahren lassen! Nur immer den Schein einer einfältigen Gutmütigkeit wahren, die keinem lebenden Wesen ein Härlein zu krümmen imstande ist.

Aber tief in seinem Herzen, sich selbst vielleicht uneingestanden, lebten schlechte Triebe: Rachsucht und Haß, eine unbändige Lust zum Herrschen, zum Tyrannisieren, eine Wollust an eigener Grausamkeit.

Der Kleine galt als ein großer Tierfreund, und er achtete nicht auf Art und Aussehen der Tiere, die er zu seinen Lieblingen erkor. Oft waren es gerade solche, die sonst den Menschen Abscheu zu erregen pflegen. Seine Pfleglinge hätschelte und verwöhnte er über die Maßen, und wenn sie ihm eingingen, grämte er sich selber halb zu Tode. Mochte er aber aus diesem oder jenem, vielleicht auch aus gar keinem Grunde ein Tier nicht leiden, so war er imstande, es mit teuflischer Grausamkeit zu quälen, bis der Tod es von seinen Martern erlöste. Da kam etwas Unbändiges, Wildes über ihn, eine Art Raubtierinstinkt. Nichts Lebendes war bei ihm vor solchem Lose sicher, nur seine Lieblinge; denen hielt er aber auch Treue bis zum letzten Atemhauch.

Wie den Tieren verhielt er sich auch den Menschen gegenüber. Die Seinen liebte er als sorgender Gatte und Vater, und war es auch seiner Art nicht gegeben, überschwenglich zu werden, so hatte er doch für manche rauhe Zärtlichkeit, und als vor Jahren sein Weib ihm starb, empfand er tiefen Schmerz. An Menschen, die ihm einst eine kleine, von ihnen längst schon vergessene Gefälligkeit erwiesen hatten, konnte er mit der Treue eines Freundes hängen, und manchem wandte er ohne jeden ersichtlichen Grund seine Zuneigung zu, nur weil ihm etwas Besonderes an ihm gefiel.

Hatte aber jemand einmal ihn, den leicht Verletzbaren, durch Worte oder Miene gekränkt, oder mochte er ihn nicht, weil sein Wesen und Gehaben oder seine Nase ihm nicht zusagten, den konnte er mit hundert kleinen, teuflisch ausgedachten, heimlich zur Anwendung gebrachten Listen und Ränken quälen, bis aufs Blut. Immer wußte er etwas, was diesem Menschen schadete, und er legte ihm Steine in den Weg, wo jener es gar nicht vermutete.

Warum er die Frau seines Freundes Rother haßte, lange ehe der Kampf zwischen ihr und ihm um ihren Mann begonnen hatte, wußte der Schuster selbst wohl nicht. Nie hatte die Frau ihm etwas getan, sie waren sich bis zu der Zeit, da der letzte Kampf zwischen ihnen anhob, kaum wenige Male begegnet. Vielleicht war es, weil er vom ersten Kennenlernen an in der Herben, Verschlossenen einen Willen witterte, gleich stark dem seinen, eisern und groß. Er liebte den Kampf mit solchen Menschen, da ihr Widerstand ihn reizte, alle seine tückischen Liste spielen zu lassen, um Sieger zu bleiben.

Von dem Augenblick an, da er merkte, daß der haltlose Meister einem liederlichen Leben verfallen war, das seine Familie, wenn er es fortsetzte, dem Untergang zuführen mußte, war er sich dessen bewußt, daß dieser Kampf ausbrechen würde. Und als er fühlte, daß die Frau, sowie sie die Gefahr erkannte, danach strebte, Gewalt über den Mann zu bekommen, setzte er alles daran, ihren Einfluß unwirksam und sich selbst zu seinem Herrn und Meister zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Ernährungsfragen vor der Budgetkommission.

Bei der Fortsetzung der Verhandlungen führte

Abg. **Simon** (Soz.) aus: Angesichts der Tatsache, daß bei Beginn des Krieges alles improvisiert werden mußte, ist es zu verstehen, daß Fehler gemacht worden sind. Im Laufe der Zeit hätte man aber diese Fehler ausgleichen können. Am schlimmsten war es in Bayern, wo sich ländliche Genossenschaften von den Mühlen 2 Mark pro Sack extra haben bezahlen lassen. Auch jetzt gestattet die bayerische Regierung noch Zuschläge bis zu 63 Pfg. über den Höchstpreis. Infolge unzweckmäßiger Behandlung des Mehles sind große Vorräte verdorben. Die Spannung zwischen Getreide und Mehl ist unhaltbar. Die Obsternte wird verwüstet dadurch, daß das Obst unreif abgenommen und an die Marmeladenfabriken verkauft wird. Redner bespricht sodann die Preistreiberei auf dem Ledermarkt. Das Reich hat sich einen Anteil am Gewinn vorbehalten; das macht pro Monat 14 Millionen Mark aus.

Das Paar Stiefelsohlen wird dadurch mit einer Mark für die Reichskasse belastet.

Es sei dringend davor zu warnen, dem Verlangen der Interessenten nach Erhöhung der Preise für Rohhäute Folge zu geben. Die Ansicht ist total falsch, daß die Lage der Arbeiter günstig sei. Das Volk weiß natürlich, daß eine Knappheit an Lebensmitteln nicht zu umgehen war; wogegen man sich wenden muß, das ist der ungeheuerliche Wucher, der getrieben wird. Wenn man sich einen Erfolg verspricht von der Einführung fleischloser Tage, so kann man dabei die Arbeiter gewiß nicht im Auge haben, denn in diesen Kreisen kennt man längst fast nur noch

fleischlose Tage.

Man darf nicht immer die Arbeiter der Rüstungsindustrie als Beispiel anführen, sondern an jene Massen denken, die seit Monaten nicht mehr voll beschäftigt sind. Die Kriegsunterstützung an die Familien ist absolut unzureichend. In dem besetzten Belgien sind die Lebensmittel weit billiger als in Deutschland. Bei der Sicherung der neuen Ernte möge man aus den Fehlern lernen, die in der Vergangenheit gemacht worden sind und insbesondere erträgliche Höchstpreise festsetzen.

Abg. **Erzberger** (Zentr.): Diese scharfen Debatten zeigen, wie die Kritik ausfallen wird, die nach dem Kriege an den Maßnahmen der Regierung geübt wird. Deshalb liegt es auch im Interesse der Regierung, einen Beirat aus dem Reichstag zur Seite zu haben. Der Reichstag darf nicht ausgeschaltet werden. Den Gemeinden soll das Recht zugestanden werden, Höchstpreise festzusetzen, sonst werden die Preise in der Tat unerschwinglich. Die Braukontingente sind ein Objekt des Handels geworden; die großen Brennereien kaufen die kleinen Kontingente teuer auf und schlagen diese Kosten auf die Bierpreise. Die Einschränkung der Bierproduktion bedeutet eine schwere Schädigung für die Hopfenbauern. Die Spekulanten kaufen jetzt den Hopfen zu Spottpreisen auf, lagern ihn und werden ihn nach dem Kriege zu hohen Preisen wieder verkaufen.

Präsident **Kaatz** gibt die schwierige Lage der Produzenten von Hopfen zu. Ob eine durchgreifende Hilfe möglich ist, soll erwogen werden.

Abg. **Schmidt**-Berlin (Soz.) bespricht den vertraulichen Bericht der Zentraleinkaufsgesellschaft und empfiehlt, diesen Bericht nach Beendigung des Krieges der Oeffentlichkeit zu übergeben. Wir bestreiten nicht, daß die Produktionskosten der Landwirtschaft gestiegen sind; die Steigung war aber nicht so, daß sie die hohen Preise rechtfertigen würde. Insbesondere ist es nicht wahr, daß die Arbeitslöhne auf dem Lande gestiegen sind. Den Landarbeitern ist durch die Kriegsgefangenen direkt Konkurrenz gemacht worden. Der Landrat in Gumbinnen hat sogar davor warnen müssen, Landarbeiter zu entlassen. Weit schlimmer ist noch die Lage der kleinen Leute auf dem Lande. Dort herrscht eine förmliche Erbitterung gegen den Großgrundbesitz. Der Fleischkonsum ist in weiten Kreisen der Arbeiterschaft längst eingestellt, aber auch die Preise für Hülsenfrüchte sind nicht mehr zu bezahlen. Es bleibt nichts weiter übrig, als die freie Konkurrenz auszuschalten. Zum Zwecke der Spekulation sind enorme Mengen von Zucker und Reis zurückgehalten worden. Wir müssen

Höchstpreise haben für Hülsenfrüchte, Milch und Butter.

Der gleiche unverantwortliche Wucher wird mit dem Gemüse betrieben. Das Parlament müsse eine Kommission einsetzen mit dem Rechte der eidlichen Vernehmung von Zeugen, um einmal festzustellen, wo die Preistreiber sitzen.

Abg. Dr. **Pfleger** (Ztr.) bespricht die mangelnde Organisation der Fleischversorgung und fordert eine umfassende Hilfsaktion für die Hopfenbauern, die sonst direkt dem Ruin verfallen.

Abg. **Behrens** (Wirtsch. Ver.) erörtert die Frage des Wildschadens und fordert einen zwangsweisen höheren Abschuß des Wildes.

Abg. **Herold** (Ztr.) hält Höchstpreise für Saatgut praktisch undurchführbar und regt eine bessere Verteilung der Kleie an.

Unterstaatssekretär **Richter** sagt zu, daß nach dem Kriege der Bericht der Zentral-Einkaufsgesellschaft der Oeffentlichkeit übergeben werden soll. Höchstpreise für Milch und Butter sind in Erwägung gezogen worden; sowohl Produzenten und Händler haben sich dagegen erklärt, weil kein Produzent, der seine Vollmilch verkaufen könne, daran denke, sie zu verarbeiten. Die Eiereinfuhr ist gegen früher verschwindend gering; sie wird sich heben, nachdem Galizien freigegeben ist; trotzdem ist mit einer Kalamität in der Eierversorgung zu rechnen. Daß in der Regelung der Zuckerfrage Fehler gemacht wurden, ist zuzugeben; diese Fehler ließen sich aber nicht vermeiden, weil man nicht alle die Schliche des Zuckerhandels zu übersehen vermochte. Die Behauptung, daß erheblichere Mengen Obst nach Holland gegangen sind, ist nicht richtig.

Zur Abstimmung standen nunmehr etwa 30 Anträge. Um Komplikationen zu vermeiden, wurde beschlossen, mit wenigen Ausnahmen alle Anträge als Material zu überweisen. Angenommen wurden jene Anträge, die verlangen, daß der Regierung für die wirtschaftlichen Maßnahmen ein Beirat aus Mitgliedern aller Fraktionen des Reichstags beigegeben wird.

Im weiteren Verlaufe der Debatte wurde die Petroleumfrage erörtert, wobei Abg. v. Gamp anregt, den Städten, die Gasanstalten besitzen, kein Petroleum zu geben.

Von einem Regierungsvertreter wird versichert, daß einem Petroleummangel möglichst gesteuert wird. Die Regelung der Versorgung sei erleichtert dadurch, daß man nur mit wenigen Gesellschaften zu rechnen habe.

Abg. **Weilnböck** (kons.) versichert auch bei dieser Gelegenheit wieder, daß sich die Landwirtschaft in einer recht schlechten Lage befinde. Durch die Ueberlassung von Kriegsgefangenen ist die Landwirtschaft belastet worden.

Abg. **Hoch** (Soz.) weist das Verlangen des Abg. v. Gamp, den Städten kein Petroleum zu überlassen, zurück mit dem Hinweis auf die Heimarbeiter und die sonstigen kleinen Leute, die Petroleum haben müssen.

Abg. **Wurm** frägt, ob sich die Regierung bereits mit der Azetylengesellschaft in Verbindung gesetzt habe. Von einem Vertreter der Regierung wird erklärt, daß die Verhandlungen an der Höhe des Karbid-Preises gescheitert sind.

Abg. **Gothein** verlangt, daß endlich in den Kasernen die Petroleumbeleuchtung beseitigt wird. Man soll elektrisches Licht einrichten, damit das Petroleum der Bevölkerung verbleibt.

Abg. **Schiffer** (Natl.) begründet dann einen Antrag, der bezwecken soll, daß bei Bestrafungen wegen Vergehen gegen den § 9 des Belagerungszustandsgesetzes auch Geldstrafe zulässig sein soll. Wegen Bagatellen müssen die Gerichte jetzt auf Gefängnis erkennen. Redner empfiehlt, die Angelegenheit auf dem Verordnungswege zu regeln.

Ein ähnlicher Antrag ist auch von sozialdemokratischer Seite gestellt worden.

Staatssekretär **Lisco** gibt zu, daß hier ein Mißstand vorliegt. Wegen kleinlicher Dinge muß ein großer Apparat in Bewegung gesetzt werden. Dem kann abgeholfen werden durch Einführung des Verfahrens mittelst Strafbefehls. Diese Abänderung herbeizuführen, sei die Militärverwaltung in der Lage, ohne daß erst der Weg der Gesetzgebung beschritten werden müsse.

Abg. **Liesching** (Fortschr.) führt einen Fall an, in dem eine alte Dame, die sich zu erschießen versuchte, wegen verbotenen Waffentragens mit Gefängnis bestraft wurde.

Abg. **Kreth** findet, daß die Gerichte zu milde bestrafen.

Die Anträge werden angenommen.

---

strecke Brest-Litowsk—Bialystok auf dem ganzen Abschnitt Wisoko-Litowsk und dem Narew, nördlich Bielsk in breiter Front überschritten, wobei speziell die Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand und die Gruppe Koeveß Raum gewann.

Bericht vom türkischen Kriegsschauplatz.

Konstantinopel, 21. August. Bericht des Hauptquartiers. An der Dardanellenfront nichts von Bedeutung. Der Feind, der am 19. August zurückgeschlagen worden war, hat 90 Gewehre mit aufgepflanzten Bajonetten, eine Menge Munition, Maschinengewehre, Pioniermaterial, Stacheldraht und Werkzeuge zurückgelassen. Wir machten außerdem fünf Verwundete zu Gefangenen. An den übrigen Fronten keinerlei Veränderung.

Konstantinopel, 22. August. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront versuchte der Feind am 21. d. Mts. nach heftigem Artilleriefeuer der Land- und Schiffsgeschütze mit mehr als einer Division einen Angriff in der Gegend von Anaforta. Wir schlugen den Angriff des Feindes vollständig zurück und fügten ihm ungeheure Verluste zu. Im Verlauf der Schlachten vom 10., 17. und 20. August erbeuteten wir über 400 Gewehre mit Bajonetten, eine Kiste mit Bomben und eine sehr große Menge Material. Am 21. August versuchte der Feind am Nachmittag bei Ari Burnu einen Angriff, der unter unserem Feuer mißglückte. Bei Sedd ul Bahr nichts von Bedeutung. Auf den übrigen Fronten keine Veränderung.

Aufgegebene Insel.

Wien, 22. August. Durch eine Rekognoszierung wurde am 21. August früh festgestellt, daß die Insel Pelagosa von den Italienern vollständig geräumt und alle Baulichkeiten und Verteidigungsanlagen zerstört worden sind. Die Insel, die nur von den Familien der Leuchtturmwächter bewohnt war, wurde in der Nacht auf den 11. Juli von den Italienern erobert und dann mit Radiostation und Verteidigungsanlagen ausgestattet. Auch ein Unterseeboot wurde dort stationiert. Die Raids unserer Flieger und die dreimalige gründliche Beschießung durch unsere Flottille, brachte dem Feinde sehr schwere Verluste an Menschen und Material bei. Das Unterseeboot „Nereide" wurde vernichtet. Dies mag endlich zur Erkenntnis geführt haben, daß der strategisch-taktische Wert dieses Inselchens nicht so hoch ist, wie man bei dessen Eroberung glauben machen wollte. Flottenkommando.

Der Unterseebootkrieg.

London, 22. August. Der Liverpooler Verein der privaten Versicherer weist seine Verluste für den Zeitraum vom 1. Januar bis 31. März nach. Der Gesamtverlust an Dampfern betrug 6 353 700 Pfund Sterling (130 Millionen Mark) gegen 1 130 000 im gleichen Zeitraum des Jahres 1914. Der Verlust an Segelschiffen betrug 700 100 gegen 142 000 Pfund Sterling. Als Verlust durch den Krieg werden bei den Dampfern 3 485 900 Pfund Sterling und bei den Segelschiffen 469 000 angegeben. Die Verluste aus anderen Ursachen übersteigen bei den Dampfern die Summe des Vorjahres um 150 Prozent.

Basel, 22. August. Der englische Dampfer „Carterswall", mit einer Ladung Samen von den Vereinigten Staaten nach England unterwegs, ist von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden, desgleichen der belgische Petroleumdampfer „Naguestan" und drei Segelschiffe.

Berlin, 22. August. Stockholms „Tiddingen" bringen am 18. August aus Göteborg die Meldung, daß der Kapitän des durch Torpedoschuß versenkten schwedischen Dampfers „Halmland" behauptete, das Unterseeboot habe bei der Versenkung keine Flagge geführt. Die Zeitung knüpft hieran unfreundliche Bemerkungen, daß das Fehlen der Flagge der ausdrücklichen deutschen Erklärung widerspreche.

Hierzu erfahren wir von zuständiger Seite, daß die Behauptung des schwedischen Kapitäns nicht zutrifft, daß vielmehr das in Betracht kommende deutsche Unterseebot die deutsche Kriegsflagge gehißt hätte, als es den Dampfer „Malmland" anzielt.

London, 22. August. Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Admiralität teilt mit: Deutsche Zerstörer griffen das Unterseeboot „E 13" bei der Insel Saltholm an. Das Unterseeboot war nicht imstande, das Feuer zu beantworten, da das Fahrzeug auf Grund saß und in Brand geraten war. Die Deutschen schossen mit Maschinengewehren und Granatkartätschen auf die Schiffbrüchigen im Wasser. Dänische Torpedoboote fuhren zwischen das Unterseeboot und die deutschen Kriegsfahrzeuge und zwangen die Deutschen, das Feuer einzustellen und wegzufahren. Nach einer anderen Meldung lief „E 13" am 19. August bei Tagesanbruch auf Grund. Die Bemühungen, das Schiff flott zu machen, mißglückten. Ein dänisches Torpedoboot erschien und gab dem Unterseeboot 24 Stunden Zeit, die Küste zu verlassen. Ein deutscher Zerstörer fuhr dicht an das Unterseeboot heran, dampfte aber bei der Ankunft zweier dänischer Torpedoboote, die knapp vor dem Unterseeboot vor Anker gingen, wieder ab. Morgens um 9 Uhr näherten sich aus dem Süden zwei deutsche Zerstörer. Der eine schoß aus einem Abstand von 800 Metern einen Torpedo auf das Unterseeboot ab, verfehlte es aber. In demselben Augenblick eröffnete der andere Zerstörer das Feuer aus allen Kanonen. Das Vorder- und das Hinterschiff des Unterseebootes gerieten in Brand. Da das Fahrzeug sich nicht zu verteidigen vermochte, weil es auf Grund saß, wurde es verlassen.

Die Darstellung ist offenbar in mehreren Punkten unrichtig.

Die Balkanwirrnis.

Berlin, 23. August. Das Abkommen zwischen der Türkei und Bulgarien soll, wie der Lokalanzeiger aus Berliner neutralen diplomatischen Kreisen erfährt, noch keineswegs vollzogen sein. Dagegen könne gesagt werden, daß alle Anzeichen für eine befriedigende Lösung sprächen. Die Behauptung, es bestände zwischen Italien und Rumänien eine Konvention, der zufolge man in Bukarest nunmehr zum Eingreifen verpflichtet sei, gehöre in das Gebiet der Kombinationen. Es könne mit aller Bestimmtheit gesagt werden, daß eine solche Verpflichtung Rumäniens nicht bestehe, und daß dieser Staat nach wie vor freier Herr über seine Entschließungen sei.

Paris, 22 August. Der „Matin" meldet aus Nisch: Infolge der Schritte des Vierverbandes sieht man in Serbien die Lage sehr ernst an. Die geheimen Verhandlungen der Skuptschina werden noch einige Tage fortdauern. Die Antwort Serbiens wird erst nach der Verständigung mit dem neuen griechischen Kabinett an den Vierverband abgehen. Die Blätter beschäftigen sich mit derselben Frage, begnügen sich jedoch, auf die Dienste hinzuweisen, welche Serbien seit einem Jahr der Sache des Vierverbandes erwiesen habe.

Italiens neuester Krieg.

Bern, 22. August. Der römische Korrespondent der „Stampa" gibt zu der Kriegserklärung Italiens folgende Ausführungen: Die Regierung hat sich energischer als man vorausgesehen hatte, gezeigt. Während sie es lediglich zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen hätte kommen lassen können, hat sie ohne weiteres die Kriegserklärung vorgezogen, eine Entscheidung, die besonders von Sonnino warm vertreten wurde und natürlich von den Alliierten günstig aufgenommen worden ist. (Natürlich!)

Ferner meldet die „Stampa", Salandra sei im Begriff, nach der Front zu reisen, um den König über die neue Kriegstätigkeit des Landes zu unterrichten. Stampa vermutet, Naby Bey werde am Abend mit dem Botschaftspersonal Rom verlassen und sich vorerst nach der Schweiz begeben. Die Kriegserklärung sei natürlich von den Diplomaten des Dreiverbandes aufs günstigste aufgenommen worden. Man wisse aber nicht, ob sie in Berlin Rückwirkungen diplomatischer Art habe. In amtlichen Kreisen hege man wegen Libyens, wo bereits seit längerer Zeit gegen Italien der heilige Krieg erklärt worden sei, keinerlei Befürchtungen. Die feste Hand Ameglios gebe Sicherheit für die Lage der Kolonie, ebenso wenig herrsche an amtlicher Stelle Besorgnis wegen der italienischen Kolonien Kleinasiens, die die Regierung bereits zu sichern bedacht gewesen sei.

„Secolo" äußert zu der Kriegserklärung die Ansicht, daß sie militärisch möglicherweise geringe Bedeutung, an sich jedoch eine große moralische Rückwirkung haben werde.

Die Abreise.

Konstantinopel, 21. August. Der italienische Botschafter Garroni ist am nachmittag mit dem Personal der Botschaft abgereist. Der Schutz der italienischen Untertanen ist den Vereinigten Staaten übertragen worden. Ein Sekretär und zwei Dragomane sind in der Botschaft zurückgeblieben.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die Lage in Abessinien ist sehr ernst. (?!) Der italienische Gesandte in Addis Abeba teilte der Regierung in Rom mit, es sei angebracht, Truppen nach Abessinien zu entsenden, da die Gefahr einer fremdenfeindlichen Bewegung bestehe.

Die englische und die französische Regierung haben beschlossen, Baumwolle auf die Liste der absoluten Kriegskonterbande zu setzen. Die Veröffentlichung dieses Beschlusses wird morgen im Amtsblatt erfolgen.

Die verbotene Wahrheit. Gustave Herve berichtet in der „Guerre Sociale", daß die Zensur die Veröffentlichung der deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Tagesberichte verboten hat, damit die öffentliche Meinung nicht beunruhigt werde.

Die 307. amtliche Verlustliste

enthält u. a. folgende schlesische Truppenteile: Grenadier-, Infanterie- und Füsilier-Regimenter: 11, 38, 51; Reserve: 7, 11, 22, 38, 271; Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 8; Landwehr: 38; Landsturm-Bataillone: II Beuthen OS., II Görlitz, II Jauer, Rybnik. — Jäger Nr. 5. — Kavallerie: Dragoner Nr. 4. — Fuß-Artillerie: Nr. 5, Reserve Nr. 6. — Pioniere: I Nr. 5.

* * *

Die amtlichen Verlustlisten können jederzeit in unserer Expedition und Redaktion, Neue Graupenstraße 7, sowie im Gewerkschaftshause, Margaretenstraße 17, unentgeltlich eingesehen werden.

8664

Leser! Bevorzugt bei Euren Einkäufen unsere Inserenten und die Adressen des Bezugsquellen-Verzeichnisses. H. S.

Familiennachrichten.

Ein treues Gatten- und Vaterherz hat aufgehört zu schlagen!

Nach langer Ungewissheit erhielten wir die traurige Nachricht, dass mein herzensguter, treusorgender Mann und Vater, mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der

Wehrmann 3745

Hermann Rother

im blühenden Alter von 32 Jahren an seiner schweren Verwundung am 19. Mai gestorben ist.

Breslau-Dürrgoy, Schönstrasse 80.

In tiefstem Schmerz:

Anna Rother geb. Zimmer

nebst 2 Söhnen und allen Angehörigen.

Arbeit, nur Arbeit dein Leben lang,
Zum zweiten Mal wieder musstest Du in Feindesland,
Ein Wiedersehen, was Du gehofft, Dir war's nicht vergönnt,
Der Tod, er hat uns auf ewig getrennt,
Magst Du auch in weiter Fern zur Ruh gebettet sein,
In unsern Herzen wirst Du unvergesslich sein.

Leicht sei Dir die Erde!

Allzufrüh und fern von seinen Lieben starb am 26. Juli 1915 den Heldentod fürs Vaterland, für das er das zweite Mal mit voller Begeisterung hinauszog, mein inniggeliebter unvergeßlicher Gatte, treusorgender Vater meiner Kinder, mein lieber Sohn, Bruder, Schwager u. Onkel, der

Vizefeldwebel

Wilhelm Fellendorf

im Infanterie-Regiment Nr. 43, 4. Komp.

im besten Mannesalter von 35 Jahren.

Er folgte seinem vor 1 Jahre verangegangenen Söhnchen in die Ewigkeit nach.

Breslau, Oldern, den 20. August 1915.

Die schwergeprüfte Gattin:

Maria Fellendorf geb. Bielert nebst Kindern

Ernestine Fellendorf, als Mutter

nebst Geschwistern und Verwandten

Zu schmerzlich ist für uns Dein Scheiden,
Zu bitter Dein zu früher Tod,
Doch Du merkst nichts von unsern Leiden,
Kennst auch nicht unsere Traurigkeit. 3732

Auf dem Felde der Ehre starb in Feindesland unser werter Freund und Kollege, der **Maschinenschlosser**

Artur Donde

Ersatz-Reservist im Infanterie-Regiment Nr. 230.

Sein edler Sinn und kollegialer Umgang sichern ihm ein bleibendes Andenken

Die organisierten Kollegen der Linke-Hofmann-Werke

Abt. Lokomotivbau I

Meister Funk. 3730

Leicht sei ihm die Erde im fremden Lande!

Gestern mittag verschied plötzlich und unerwartet

Herr

Dr. Alfred Ephraim.

Die Unterzeichneten verlieren durch sein Ableben einen eifrigen Mitarbeiter und lieben Kameraden, der unermüdlich, stets hilfsbereit, seine gediegenen ärztlichen Kenntnisse und Fähigkeiten dem Dienste der Verwundetenfürsorge gewidmet hat.

Das Andenken an den treuen Kollegen wird unvergessen sein!

Breslau, 21. August 1915 3736

Die Aerzte der Verband- und Kranken-Erfrischungsstelle Breslau-Hauptbahnhof.

Wir empfehlen:

Feldpost-Briefmappen

enthaltend 5 Briefbogen und 5 Briefumschläge.

Preis 10 Pfennig.

Ausgabe A: Für den Verkehr **nach** dem Felde.

Ausgabe B: Für den Verkehr **aus** dem Felde.

Diese Mappe ist mit Vordruck zur Nachsendung ins Feld versehen. Zu beziehen durch die

Volkswacht-Buchhandlung

Breslau, Neue Graupenstrasse 7.

Siebenunddreißigste amtliche Liste der Spenden zum Besten des Roten Kreuzes für die Provinz Schlesien.

In der Zeit vom 1. bis 15. August 1915 sind die nachstehend aufgeführten Spenden eingegangen:

I. Für die **allgemeinen Zwecke des Roten Kreuzes.**

Bei der **Reichsbankhauptstelle Breslau:**

Durch die Reichsbanknebenstelle Brieg 10 M. Durch den Mobilmachungsausschuß Bunzlau: Spar- und Darlehnskasse Siegersdorf 100 M. Gemeinde Gnadenberg 100 M. Beamtenschaft der Concordia Bunzlau 33 M. Spar- und Darlehnskassenverein Alt-Jäschwitz 50 M. Apotheker Schmidt, Bunzlau 2 M. Rabattsparverein Naumburg 30 M. Kriegerverein Gr. Hartmannsdorf-Ob. Mittlau 30 M. Schiedsmann, Lorenzdorf 3 M. Ungenannt 5 M. Schüler u. Schülerinnen der keramischen Schule hierselbst 9 M. Inspektor Heidrich, Gr. Krauschen 20 M. Gesammelt von der Frauenhilfe, Gießmannsdorf 150 M. Ungenannt, Siegersdorf 50 M. Schüler der 1. Klasse der Kantorschule Tschirne 3 M. Arbeiter der Concordia (27. Büchsensammlung) 24 M. Rechtsbureau Strempel, Bunzlau, Überweisung in der Vergleichssache Schneider/Franke 10 M. Sammlung der Schule in Wenigtreben 3 M. Gnadenberger Kriegshilfsausschuß 100 M. Von einer Waschfrau aus Gnadenberg (Waschlohn) 5,74 M. Spende des Altölser Spar- und Darlehnskassenvereins 30 M. Photograph Goebel, Lorenzdorf, Erlös aus Postkartenverkauf 50 M. Schulkinder Altöls durch Kantor Maiwald 6,50 M. Durch Justizrat Thamm, Bunzlau, aus einer Privatklagesache 15 M. Frau Wilma Taemmer, Bunzlau 300 M. Frau H. Pulser, Bunzlau 10 M. Beigeordneter Kindler, Naumburg 26 M. Vaterländ. Familienabend, Seifersdorf 48 M. Raiffeisenverein in Seifersdorf 50 M. Kantor Hillebrand, Seifersdorf 15 M. Sammelbüchse co. Kirche, Seifersdorf 50 M. Frau Kaufmann Schönfelder, Bunzlau 10 M. Von der freiwilligen Sanitätskolonne Friedeberg a. Qu. 196,95 M. Von M. K., Langenbielau 5 M. Stadthauptkasse Rybnik Spendeneinnahme seit Kriegsbeginn bis Ende Juli 1915: 5890,70 M. Von Frau v. Schlittgen, Wohlau 20 M. Bei Frau Lydia Hirschfelder, Wüstegiersdorf, eingegangene Spenden 40 M. Von Frau Witwe Scholz daselbst 4 M. Durch die Schlesische Volkszeitung 101,50 M. Durch die Schlesische Zeitung 330,20 + 607,00 + 1615,40 = 2612,60 M.

Bei der **Dresdner Bank, Filiale Breslau:**

Von H. Pflanz, Gr. Mochbern 5 M., Ungenannt 20 M.

Bei dem **Bankhause Eichborn & Co., Breslau:**

Von Kurt und Otto Wiersig, Konradswaldau 4 M. N. G. 300 M. Landrat v. Heydebrand, Klein Tschunkawe 200 M. Sammlung aus Anlaß des Falles von Warschau von Eichborn u. Co., Filiale Hirschberg 10 M. Stadtrat Julius Frey, Breslau 100 M.

Bei der **Bank für Handel und Industrie, Filiale Breslau, vormals Breslauer Disconto-Bank:**

Helene Günther, hier, 5 M. Ungenannt 3 M. Bruno Liebrecht, hier, 500 M. Frau Rittergutsbesitzer Emmy von Eynem, geborene Gräfin Bünau, Halbendorf, 500 M. Frl. Helene Juliane von Eynem, Halbendorf, 100 M. Oberrabbiner Dr. Zuckermandel, hier, 5 M. Albert Fränkel, Schiedsmann in einer Streitsache, 20 M. Frl. Pauline Scholz, Jauer, 5 M.

Bei dem Bankhause **E. Heimann, Breslau:**

L. Rothmann 20 M. Dr. R. Schreiber, hier, Tauentzienstraße, 1000 M. Siegfried Gerstel, hier, 1000 M. Justizrat Dr. Eckardt, hier, 300 M. Rechtsanwalt Dr. Kurt Steinitz (4. Rate) 200 M. L. Rothmann, Kaufmann, hier, 20 M. Frau Ida Riediger, hier, 20 M. Frau Major von Rosenberg-Lipinsky, hier, 20 M. August Dietrich, Cosel, 5 M. Emil Deinert, hier, 5 M. Frau Lina Cohn, hier, 5 M. Ungenannt 5 M. Fräulein Wilhelmine Haupt, hier, 5 M. Gustav Montag, hier, 1 M. Dr. Joseph Löwenstein Obernigk 2500 M.

Bei dem **Marcus Nelken u. Sohn, Breslau:**

Wilhelm Schiftan 7,80 M. Frau Kretschmer 3 M. Ertrag einer Wette 1 M.

Bei dem Bankhause **E. v. Pachaly's Enkel, Breslau:**

Herr Rittergutsbesitzer Jesdinski, Cammelwitz, 1000 M. Fräul. Stolper, Breslau, 2 M. Frau Stadtrat M. L. Walter, geb. von Baer, Breslau, 1000 M. Frau Bankier Minna von Wallenberg-Pachaly, Breslau, 50 M. Beamten der Firma H. Meinecke, Aktien Gesellschaft, Breslau-Carlowitz, 13,50 M. G. Schneider, Breslau, 3 M. Frau von Goßler, Kloden, 100 M.

Bei dem **Schlesischen Bankverein, Breslau:**

Durch die Sammelstelle Bureaukasse des Territorial-Delegierten: Verband schles. ländl. Genossenschaften in Breslau 700 M. W. Peiker in Rauden OS. 10 M. Landwirt Joh. Wenzel Groß Tschansch 5 M. Landesältester Julius Wichelhaus, Niewodnik 2000 M. Magistrat in Schönau a. K. 1000 M. R. Köhler, Hamburg 50 M. Landsturmmann Herbert Jakubowski, z. Zt. in Wölfelsgrund 5 M. Bahnmeisterei Namslau 31,65 M. Sanitätskolonne Charlottenbrunn 153 M. — Schlesischer Bankverein (3. Rate) 10 000 M. Kommerzienrat Emil Berve, Breslau (2. Rate) 5000 M. Georg Cohn, Geschäftsinhaber des Schlesischen Bankvereins (2. Rate) 1000 M. Moritz Lipp, Geschäftsinhaber des Schlesischen Bankvereins (2. Rate) 1000 M. Zuckerfabrik Fröbeln, Akt.-Ges. Fröbeln 1000 M. Frau Martha Kepke, Breslau (Nichtrauchertag) 2,95 M. Frau Generalleutnant Suren, Reichenbach 10 M. Frau M. Sch., Görlitz 1000 M. Hanna von Aschenraden, Breslau 50 M. Frau Rittergutsbesitzer Emma von Kramsta, geb. von Wilde, Klein-Bresa 500 M. Fräulein Anna Kolbenach, Breslau 15 M. Zahlung P. O., Breslau 10 M. Dr. Hans von Guenther, Oberpräsident, Wirkl. Geh. Rat, Breslau 500 M. Geh. Bergrat R. Franz, Breslau 200 M. Fräulein Sophie Sachs, Breslau 5 M. Buchhalter Otto Jacobsohn, Breslau 20 M. Frau Marie Rachow, Breslau 10 M. Fabrikdirektor a. D. M. Floegel, Breslau 100 M. Landesältester F. von Wichelhaus, Rorof 2000 M. Rittmeister Matthias, Breslau 200 M. Konsistorialpräsident Schuster, Breslau 100 M. Frau Josefine Sorg, Breslau 10 M. Jul. Cohn, Breslau 5 M. Vaterländischer Frauenverein für Beerberg, Eckersdorf und Steinkirch 100 M. Kurt Jaenicke, Wien 35 M. Zahlung A. und E. Z., Spreitau 15 M. Sammlung durch Amtsvorsteher Kummer, Bad Charlottenbrunn 372,79 M. Sammlung in der Zeugenabfertigungsstelle und in den Schöffensälen (24. Rate) Beuthen 32 M. Skatgewinn 4 M. Von richterlichen Beamten des Kgl. Land- und Amtsgerichts Beuthen 250 M. Direktor Genzmer, Julienhütte 100 M. Von mittleren Beamten des Land- und Amtsgerichts und der Staatsanwaltschaft gesammelt, Beuthen 74,50 M. Von Zeugen und Sachverständigen in der Gerichtskasse Beuthen gesammelt (25. Rate) 43 M.

Bei der **Schlesischen Handels-Bank, Aktiengesellsch., Breslau:**

Frau Regina Danziger, hier 2 M. Frau Dr. Martha Kuhn hier 20 M. Schiedsmann Obst: Jänisch contra Rother 5 M., Strugalla contra Bartsch 3 M., Kupka contra Garbotsch 10 M.

Bei der **Schlesischen Landschaftlichen Bank, Breslau:**

Landesältester Geh. Reg.-Rat Erich von Selchow, Rudnik OS. 1000 M. Frau Gutsbesitzer Bertha Seidel, Neukirch 4 M.

Außerdem gingen ein mit besonderer Zweckbestimmung:

II. Für den **Breslauer Verein vom Roten Kreuz, Abteilung Hilfe für kriegsgefangene Deutsche:**

Bei dem **Schlesischen Bankverein, Breslau:**

Von A. W. 3 M. Frl. Minna Heßmann, Görlitz 2 M.

Bei dem Bankhause **Eichborn u. Co., Breslau:**

Ungenannt, Reichenbach 25 M. Oberarzt Dr. Müller, z. Zt. Glatz 50 M. Lehrer Kaul, Dobrzeh 1 M. Expedition der „Schles. Volksztg.", Breslau 49,50 M. Ungenannt, Breslau 5 M. Wilhelm Karow, Breslau 20 M. Louis Glaser, Ratscher 5 M. Frau Stadtrat M. L. Walter, geborene von Baer, Breslau 500 M. Georg Heymann, Breslau 15 M. Eingegangen in der Geschäftsstelle der Abteilung: Ungenannt 2 M. Dr. Friedmann, Beuthen OS. 10 M. Frl. Selma Braun, Poischau 1 M. Frau Brenzel, Schönborn 1 M. Arnold Kinzer, Oppeln 2 M. Frau Kretschmer Breslau (Schillerstraße 17) 5 M. Dr. Ernst Hamburger, Breslau XIII 10 M. F. Schwarzer, Dombrau OS. 5 M. Aug. Bürgel, Ober-Wüstegiersdorf 2 M. Frl. Marie Kochrael, Ebiga 5 M. Paul Groß, Gleiwitz 2 M. Gebr. Östreicher (d. Dresdner Bank) 100 M. Frau Anna Ziekursch, Breslau 100 M. Meßner, Berisowska 1,50 M. F. Franz, Hartmannsdorf 5 M. Aus dem Depeschensaal der Schles. Zeitung, Breslau: Frau B. F. 25 M. Dr. Emil Neisser 5 M. Rektor Dzialas 3 M. Geschäftsführer Josef Nitschke 5 M. Dr. Johannes Schultz 20 M.

III. Für den **Provinzialverein vom Roten Kreuz, Soldatenheime für Schlesische Krieger:**

Kath. Pfarrgemeinde Schmellwitz, Post Canth, durch Pfarr Kindler 10 M. Evang. Gemeindekirchenrat Kuttlau, Kr. Glogau durch Pastor Penzholz 10 M. Kuratiegemeinde Wiersbel OS. durch Kuratus Karrasch 10 M. Evang. Pfarramt Koeben a. d. O. durch Pastor Hirschfeld 5 M. Evang. Kirchgemeinde Hertwigswaldau Kr. Jauer 20 M. Evang. Kirchengemeinde Linden-Briesen, Kreis Brieg 18 M. Pfarrer Nowak, Profen, Kr. Jauer 5 M. Dr. phil. Rober, Neustadt OS. 150 M.

Summe der Eingänge unter I, II, III **49 273 M. 99 Pf.**

Allen hochherzigen Gebern danke ich herzlichst.

Breslau, den 22. August 1915.

Der Oberpräsident

als Territorialdelegierter der freiwilligen Krankenpflege für die Provinz Schlesien.

Brillendoktor Optiker Garai

Fachmännische Augenuntersuchung. Brillen von M. 2 an.

Breslau, Albrechtstrasse 3. [1086

Sie laufen wie eine Biene,

wenn Sie unsere **gestrickten** Haus- u. Straßenschuhe tragen. Kein Brennen der Füße, k. Schweißfüße, k. geschwollenen Gelenke, k. Krampfadern, k. Venenentz., k. Hühneraugen, k. Ballen, k. Druck a. empf. hochlieg. Zehen, k. Gicht, k. Rheumatismus mehr; anschmiegend, weich, elastisch, ausdünstungsfähig. Garantie für sichere, dauernde Hilfe, auch in den verzweifeltsten Fällen, u. absolute Brauchbarkeit uns. gestrickten Schuhwerks. Reichhaltiges Lager in sehr warmen, mittelwarmen und kühlen Sorten, jeder Witterung sowie jeder Eigenart der Füsse entsprechend.

Illustr. Preisliste franko.

Strickschuh-Fabrik

Winzer & Co., Berlin O, Krautstr. 52.

Filiale: Breslau, Reuschestraße 42. 1489

Neu erschienen:

Sozialdemokratie u. Kriegskredite

von **Friedrich Stampfer.**

Preis 10 Pfg.

Zu beziehen durch:

Volkswacht-Buchhandlung G. m. b. H.

Breslau, Neue Graupenstrasse 5,6

und Kolporteure.

Zurückgekehrt

Dr. Max Silber.

Gesang-Verein Breslauer Lehrer.

Donnerstag, 2. Septemb., 4 Uhr

Vaterländisches KONZERT

im Schießwerder

Leitung: Aumann.

Karten zu 0.50 Mk. b. Hainauer, Weiß (Ollhaus), Michaelis, Hoppe und an der Kasse. [3728

Anzüge nur 10 Mark

Nach Maß, wunderbar, 18 Mark. Anzugfabrik Wallstr. 17a, I. [3555

---

30 gebr. Schränke

verschied. Größen, **100** Bettstellen, Vertikows, Kommoden, Sofas in schönen Farben billig zu verkaufen. 3381

Friedrichstr. 17, part.

Arbeiter-Frauen

bezieht Euch bei Einkäufen auf die

„Volkswacht".

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate

:-: in der Volkswacht :-:

kosten die kleine Zeile

nur 15 Pfennige.

Drahtweber 3722

für mechanischen oder Handstuhl für sofort gesucht von

Louis Herrmann, Dresden-A., Zwickauerstr. 33.

Für unser Gaswerk 3, Trebnitzer Straße, werden etwa 3737

20 grosse, kräftige Leute

u. gut bezahlter Winterarbeit gesucht.

Städtische Gaswerke.

Frauen und Mädchen

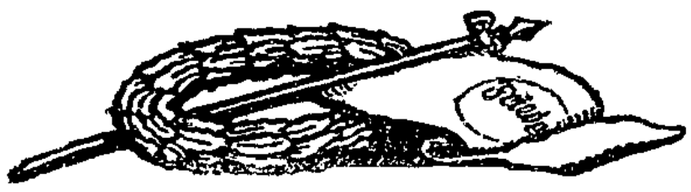
können Männerhemden und Unterhosen nähen und zuschneiden gründlich erlernen. Brandt, Westendstraße 53/55, I. [3738

Bunte Jugend-Bücher

jedes Bändchen 10 Pfg.

Zu beziehen durch die Expedition

... Neue Graupenstraße 7. Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H. — Druck von Fr. Schatzky G. m. b. H., sämtlich in Breslau. — Hierzu 1 Beilage.



Gedenk-Tafel

im Kriege gefallener Parteigenossen und Gewerkschaftler.

Müller **Robert Schneider**

aus Krietern.

Ehre seinem Andenken!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 23. August.

Brotmarkenhefte abholen!

Von morgen Dienstag an werden die siebenten Brotmarken ausgegeben. Die Tage und Stunden zum Abholen sind an den Anschlagsäulen zu ersehen.

Jeder Haushalt muß die Hefte an dem für ihn bestimmten Tage abholen, sonst kann er bestraft werden. Bei der letzten Ausgabe haben sich wieder recht viel Haushaltungen um ihre Ausgabetage nicht gekümmert und sind an den übrigen Tagen gekommen. Das ist verboten und strafbar. Der Bezugsschein ist mitzubringen. Näheres in der heutigen Anzeige des Magistrats.

Das tägliche Brot.

In der Brotversorgung tritt am 1. September eine Besserung ein. Das Direktorium der Reichsgetreidestelle in Berlin macht darüber bekannt:

Das Direktorium der Verwaltungsabteilung der Reichsgetreidestelle hat mit Zustimmung des Kuratoriums auf Grund von § 14 der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915 (R.-G.-Bl. S. 363) am 19. August 1915 folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Zur Herstellung von Mehl ist Brotgetreide mindestens bis zu 75 vom Hundert auszumahlen.

2. Die Mehlmenge, die täglich auf den Kopf der Zivilbevölkerung verbraucht werden darf, wird einschließlich der Zulage für die schwer arbeitende Bevölkerung auf 250 Gramm festgesetzt; die Befugnis des Kommunalverbandes, bei der Unterverteilung dieser Mehlmenge Unterschiede zugunsten der schwer arbeitenden Bevölkerung zu machen, wird hierdurch nicht berührt.

3. Die Menge, die ein Selbstversorger verwenden darf, wird auf den Kopf und Monat mit 10 Kilogramm Brotgetreide festgesetzt. Dabei entsprechen einem Kilogramm Brotgetreide 700 Gramm Mehl.

Die Beschlüsse treten mit dem 1. September, der Beschluß zu 2 mit dem 15. September 1915 in Kraft.

* **Ein Neunzigjähriger.** Ehrenobermeister der Friseur-Innung Richard Müller, der am Sonnabend in körperlicher und geistiger Frische seinen 90. Geburtstag feierte, ist von allen Seiten herzlich beglückwünscht worden. Die Glückwünsche des Magistrats überbrachte Stadtrat Wagner, dazu ein Geschenk von 500 Mark für die Obermeister-Richard-Müller-Stiftung zur Unterstützung in Not geratener Innungsmitglieder.

Die Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege.

Der furchtbare Krieg schädigt und vernichtet Kraft und Gesundheit von Millionen. In dem mörderischen Kampfgewühl der Kriegsschauplätze im Osten und Westen werden die einen krank, die anderen schwer und leicht verwundet und alle bedürfen schneller Hilfe von geübter Hand. Da ist es gewiß ein glücklicher Gedanke, den in Sorge Daheimgebliebenen recht anschaulich zu zeigen, was heute im Kriege für alle die Kranken und Verwundeten getan wird, wie ein unübersehbares Heer von Aerzten, Sanitätssoldaten, Krankenträgern und Krankenschwestern Tag und Nacht besorgt ist um das Wohl der tapferen Soldaten, die im heldenmütigen Kampfe große und kleine Wunden erlitten oder krank zusammenbrachen.

So ist die große Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege entstanden, die den Rundgang macht durch alle Großstädte des Reiches und jetzt in Breslau zu sehen ist. Nach wochenlangen Vorarbeiten konnte sie am Sonnabend im Friebeberge auf der Kaiser-Wilhelmstraße eröffnet werden. Veranstalter ist der Breslauer Verein vom Roten Kreuz.

Es ist unmöglich, alles im einzelnen zu schildern. Wir empfehlen nochmals, die Ausstellung selbst zu besuchen. Sie kann uns alle nur belehren und anregen, hilfreiche Hand denen zu leisten, die durch den Krieg in Not und Leiden geraten sind.

Die Eröffnung

am Sonnabend vormittags 11 Uhr war recht feierlich. Die Schirmherrin der Ausstellung, Frau Herzogin von Sachsen-Meiningen, war eingeladen und erschienen, außerdem die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden. Nach herrlichem Gesang Breslauer Lehrer und der Konzertsängerin Frau Schauer-Bergmann hielt der Oberpräsident Dr. v. Guenther die Eröffnungsrede. Er sagte u. a.:

„Den Gedanken, jetzt in der Kriegszeit ein solches Unternehmen zu veranstalten, hat der Krieg selbst eingegeben, wie er jetzt eben all unser Denken beherrscht und immer wieder mit unwiderstehlicher Gewalt auf sich lenkt. Gezeigt soll werden, was in Schlesien in und bei der Steuerung der durch den Krieg hervorgerufenen Not vom Roten Kreuz, den Vaterländischen Frauenvereinen, dem Nationalen Frauendienst und vielem anderem mehr geschehen ist. Und darin unterscheidet sich die Ausstellung von ähnlichen Veranstaltungen anderwärts. Weiter werden Beutestücke vorgeführt, die unser Heer den Feinden abgenommen hat.

Das Wichtigste aber ist die Kriegsverletztenfürsorge, also die Fürsorge für die von unseren tapferen Kriegern, die bei unserem Schutze gegen die Feinde ihr Blut dahingegeben, ihre frühere Erwerbsfähigkeit eingebüßt haben. Daß wir ihnen unseren so heißen von ihnen mehr als verdienten Dank nicht abtragen können, wissen wir. Das vermag vielleicht ihr eigenes Bewußtsein, daß sie sich für Kaiser und Reich und für alle damit verknüpften Ideale geopfert haben. Wir möchten aber unter Bestes tun, und, soweit es irgend in unserer Kraft steht, zu verhindern suchen, daß in menschlicher Schwäche einer von denen, auf die wir stolzer sind, als Worte sagen können, zum Gegenstande des Mitleids für sich oder andere wird, was nach früheren Kriegen leider viel zu viel der Fall war.

Das Ziel ist daher: möglichste Wiederherstellung der vollen eigenen Erwerbsfähigkeit, sei es im bisherigen, sei es in einem durch die Umstände bedingten neuen Berufe, sei es durch einen ausgleichenden Nebenerwerb. Dem persönlichen Teile der Hilfstätigkeit hat sich unter der überaus dankenswerten Förderung der beteiligten militärischen Stellen ein großer Kreis von Männern und Frauen aus allen Teilen der Bevölkerung unterzogen. Die sachlichen Hilfsmittel, die unsere hochentwickelte ärztliche und technische Kunst erfunden hat, sind bereits in Wort und Schrift der Allgemeinheit zugänglich gemacht worden. Die Ausstellung nun will all das selbst bringen, und zwar in erster Linie den Beschädigten, damit sie wieder Selbstvertrauen gewinnen, die für sie am meisten geeigneten Möglichkeiten erkennen und die Entschlußkraft finden, um sich von der Rente unabhängig zu machen. Ferner aber kann und soll die Ausstellung den Aerzten wie den berufenen Beratern der Beschädigten, ihren Familienangehörigen wie allen denen, die mit der Frage irgendwie zu tun haben — und das sind wir schließlich alle — Anregung und Belehrung geben. Wenn die Ausstellung so dazu beiträgt, die gefährliche Rentensucht einzuschränken, so wird Nutzen von höchster volkswirtschaftlicher Bedeutung erreicht werden."

Die „gefährliche Rentensucht" soll die Ausstellung einschränken? Das glauben wir nicht. Anregung und Belehrung geben, das erscheint uns als ihre Hauptaufgabe. Von der „Rentensucht", da meinen wir, daß sie nicht gefährlicher ist als die Sucht, möglichst wenig oder gar keine Renten zu geben.

An die kurze Eröffnungsfeier, die mit Gesang und Musik endete, schloß sich eine Besichtigung der Ausstellung.

Was die Ausstellung bringt

ist schon oben kurz gesagt. Sie gliedert sich in zwei Hauptteile. Der erste Teil, der uns von außen zugeführt wurde, zeigt im Bilde und in Modellen das gesamte Sanitätswesen des Heeres, der Marine und der Kriegsverletzten-Fürsorge. Der zweite Teil umfaßt die Sonderausstellung über die schlesische Kriegswohlfahrtspflege im Felde und in der Heimat.

Es ist sehr viel, was uns die beiden Ausstellungen äußerst geschmackvoll umrahmt und wohlgeordnet bieten. Ganz unmöglich ist es, alles zu erwähnen. Wir können nur dringend empfehlen, die Ausstellung, die bis 10. September dauert, und täglich von 9 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends geöffnet ist, fleißig zu besuchen. Das eigene Betrachten all der vielen Dinge ist wertvoller, als das Lesen noch so langer Berichte.

Der große Saal des Friebeberges enthält wohl alles, was über das Sanitätswesen des Feldheeres und der Marine zu sagen ist, vom einfachen Verbandspäckchen bis zum kostbaren Röntgenapparat, der gerade jetzt im Kriege die größten Dienste leistet. Die Ausrüstung der Sanitäter, der Krankenwagen, Sanitätswagen, Packwagen, Lebensmittelwagen, Feldküchen, Verwundetenzelte, Feldlazarette, Lazarettzüge, Lazarettschiffe usw., alles, alles ist zu sehen. Dabei erfahren wir weiter, daß die Aerzte allerhand Werkzeuge mitführen zum Keimfreimachen von Nährböden, Verbandmitteln, zum Untersuchen von Fleisch, Impfen gegen Typhus, Cholera usw. Große tragbare Laboratoriums werden mit ins Feld genommen zur Vornahme aller Untersuchungen auf ansteckende Krankheiten und dergleichen mehr.

Das Sanitätswesen der Kaiserlichen Marine veranschaulicht uns ein Querschnitt durch ein großes Schiff; auch andere Schiffsmodelle sind überaus sehenswert.

Die Kriegsverletztenfürsorge wird ebenfalls eingehend dargestellt. Aeußerst wertvoll ergänzt wird diese Darstellung durch einen Kriegsverletzten selbst, der im großen Zelt links vom Haupteingang in der Abteilung des Breslauer Bandagisten Haertel, Albrechtstraße, zu sehen ist. Ein 26jähriger Kriegsverletzter mit dem Eisernen Kreuz, der im September 1914 den rechten Arm verloren hat, arbeitet hier sehr geschickt mit seinem künstlichen Arm; er sägt, schlägt Nägel ein, hobelt, fehlt und bohrt.

Viel Platz nimmt im großen Saale des Friebeberges das kunstvolle Modell eines Schlachtfeldes ein. Es ist ungefähr 12 Meter lang und 2 Meter breit und zeigt uns den Aufmarsch von Truppen, die Schützengräben, den Kampf der feindlichen Heere und seine schrecklichen Folgen.

Zahlreiche Bilder belehren uns auch über das Kriegssanitätswesen aller Zeiten.

Die Sonderausstellung

über schlesische Kriegswohlfahrtspflege im Felde und in der Heimat stellt uns zuerst 4 erbeutete französische Kanonen vor und Geschoßmodelle der 42 Zentimeter-Granaten. In der großen Zelthalle links sehen wir u. a. im Modell die Bade- und Reinigungsanstalt (Entlausungszug) des Breslauer Hauptbahnhofes und das Kriegsgefangenen-Lazarett Lamsdorf.

Besonders fesselnd sind wunderschöne Arbeiten von Verwundeten und russischen Gefangenen: zierliche Körbe, Schmuckkästchen, Ringe aus Schrapnellzündern, geschnitzte Zigarren- und Zigarettentaschen, Laubsägearbeiten, gestrickte Marktnetze, Bilder von Hindenburg usw. Auch der russische Adler ist vertreten, sehr schön aus Holz geschnitzt, und vieles andere.

Die Liebesgabentätigkeit des nationalen Frauendienstes und der vaterländischen Frauen wird uns in mehreren Nischen vorgeführt. Es ist viel und Anerkennenswertes geleistet worden und wird gewiß noch weiter geschehen. Was unterblieben ist, wird freilich an dieser Stelle nicht bekannt. Wir haben vor einigen Tagen eingehend nachgewiesen, daß gerade in Schlesien die Gemeindehilfe für die Angehörigen der tapferen Krieger draußen sehr viel zu wünschen übrig läßt.

Vor einem Jahre.

23. August: Einzug in Luneville.
Eine englische Kavallerie-Brigade vor Maubeuge geschlagen.
Die Russen bei Gumbinnen geschlagen, 8000 Gefangene gemacht.

Aus aller Welt.

Kriegsgewinne.

Der „Elbinger Zeitung" wird geschrieben: „Die Kriegsgewinne sind ein beliebter Unterhaltungsgegenstand. Als ich neulich nach Kahlberg fuhr, kam ebenfalls die Sprache darauf. Einer, der es ganz genau wissen wollte, erzählte: Ein Marienburger Handwerksmeister ist in 10 Monaten Millionär geworden. Sie können es mir glauben; der Mann ist mein Freund und hat es mir selbst erzählt. Mein Freund in Marienburg hatte ein kleines Wagengeschäft; daneben war er Sattler und handelte mit Pferdedecken, Pferdegeschirren und ähnlichen Dingen. Als der Krieg ausbrach, gelang es ihm, Kriegslieferant zu werden. Er verkaufte jetzt aber nicht mehr einzelne Decken, sondern ganze Eisenbahnwagen voll. Ausfälle gab es nicht. Die Militärbehörde zahlte prompt, sodaß der Mann keinen Kredit brauchte, sondern alles bar bezahlen konnte. Als ich ihn traf, nahm er aus seiner Rocktasche ein Bündel Tausendmarkscheine und zählte sie mir. Er behandelte die wertvollen Dinger wie verbrauchtes Butterstullenpapier. Auf meine erstaunte Frage, wieviel Tausendmarkscheine das wären, antwortete er: „Was ich hier in der Hand habe, sind 250.000 Mk. Jetzt verlangt die Stadt von mir 19.000 Mk. städtischen Einkommensteuer. Das werde ich nicht bezahlen. Ich ziehe nach Zoppot (ein vornehmer Badeort an der Ostsee). Tatsächlich hat der neugebackene Millionär Marienburg den Rücken gekehrt und will auch nicht wieder dort hin. Sein Haus steht zum Verkauf. Wenn man hört, wie leicht die Kriegsgewinne verdient werden, kann man es Staat und Gemeinde wirklich nicht verargen, daß sie die Kriegsgewinne unter eine besondere Lupe zu nehmen beabsichtigen."

Die „Elbinger Zeitung" teilt mit, daß sie sich nach dem neugebackenen Millionär erkundigt und in Erfahrung gebracht hat, daß der Sattlermeister durch den Krieg nicht eine Million, aber mehrere Hunderttausende Mark verdient hat. Früher bewohnte er auf seinem Grundstück eine — Hofwohnung. Jetzt ist er Inhaber einer 1700-Mark-Wohnung in Zoppot.

Auch wenn „nur" einige Hunderttausend Mark „verdient" worden sind, so ist das schon eine respektable Summe. Man kann aus diesem Gewinn eines kleinen Sattlermeisters ermessen, welche Profite die Inhaber von Großbetrieben bei den Kriegslieferungen erzielt haben.

220 000 Liter Petroleum zu verkaufen.

Die Bekanntmachung des Reichsamts des Innern, daß diese oder jene Gesellschaft ihre größeren Petroleumvorräte zu Preisen verkaufen könne, die über die Höchstpreise gehen, schafft einigermaßen Klarheit darüber, daß noch immer ziemliche Quantitäten des gesuchten Brennstoffes in Deutschland vorhanden sind. So wird ein Verkaufsangebot der Deutschen Terpentin-Co. in F bekannt, das sich auf sage und schreibe 220 000 Liter beläuft. Die Firma hat also unter den früheren Preisen, die doch wahrlich hoch genug waren, zurückgehalten, und benutzt jetzt die Ausnahmebestimmung des Bundesrats, um aus ihren riesigen Vorräten höchstmöglichsten Gewinn herauszuschlagen. — Gelingt es denn der Gesetzgebung wirklich nicht, derartige Spekulationsmanöver auf Kosten der ärmsten Bevölkerung — denn nur diese ist in der Hauptsache auf das Petroleum angewiesen — auf die Dauer zu beseitigen?

Erhöhte Tätigkeit der italienischen Vulkane. Der Vesuv, der Aetna und der Stromboli zeigen, wie die „Münchener N. N." melden, von neuem starke Tätigkeit. Am Aetna bildeten sich verschiedene neue Krater und südlich vom Vesuv wurden etwa zwölf Erdstöße verspürt. Riesige Dampf- und Rauchwolken, die von den drei Vulkanen ausgehen, sind von der See aus zu beobachten. Meldungen aus Catania besagen, daß sich große Lavaströme aus neuen Oeffnungen an der Ostseite des Aetna ergossen, die das englische Kasino in Messina bedrohten. Die Bevölkerung sei stark beunruhigt und verlangt, daß die althergebrachten Prozessionen mit der Madonna della Lettera veranstaltet werden möchten. Die Atmosphäre Neapels sei erfüllt von Rauch und Asche. — Beim Stromboli wurden Flammenausbrüche beobachtet, während die Lava sich in das Meer ergoß. Erdstöße wurden in Brindisi und Tarent zuerst am Dienstag der vergangenen Woche gegen 3 Uhr morgens wahrgenommen. Die meteorologischen Instrumente im Vesuv-Observatorium zerbrachen durch die Heftigkeit der Erderschütterungen.

Holländische Getreideschiffe gestrandet. „Handelsblad" meldet aus Hansweert: Die Schiffe „Najade" und „Brede", mit einer Getreideladung für Belgien, strandeten bei Hoedenskerke. Die „Najade" brach entzwei.

Für 5000 Mark Butter gestohlen. Ein Kutscher, der für die Butterhandlung von Hausen sen. am Monbijouplatz in Berlin eine Fuhre besorgte, hatte 16 Tonnen Butter im Werte von rund 5000 Mk. geladen und hielt einen Augenblick an der Ecke der Roch- und Dircksenstraße, um sich in einer benachbarten Schankwirtschaft zu erfrischen. Er ließ sein Gespann ohne Aufsicht stehen. Diese Gelegenheit benutzte ein Dieb, mit dem Fuhrwerk zu verschwinden. Bisher hat man weder von dem Wagen noch von der Ladung eine Spur wieder gefunden.

Allerlei Zahlen. Mehr als 93 000 Kraftfahrzeuge verkehren augenblicklich in Deutschland. In einem Jahre betrug der Zuwachs 15 000 Wagen. Fast 12 000 Automobilunglücksfälle wurden in derselben Zeit beobachtet.

Eine große Tageszeitung braucht jährlich etwa 18 000 Doppelwagen Papier. Zur Beschaffung des dazu nötigen Holzstoffs muß ein 36 000 Hektar umfassendes Waldgebiet planmäßig ausgebeutet werden.

Aus einem Güterwagen des als Pechblende bekannten Radium führenden Gesteins kann in monatelanger Arbeit ¼ Gramm Radium gewonnen werden. Man begreift, weshalb das Radium so außerordentlich teuer ist.

Mit der von der Sonne während einer einzigen Sekunde ausgestrahlten Wärme könnte man alle auf der Erde vorhandenen Maschinen 700 Jahre lang Tag und Nacht in Gang halten.

Ein Personenwagen unserer Staatseisenbahnen kostet rund 80 000 Mark, eine moderne Schnellzugslokomotive 100 000 Mark. Man sieht, welch ungeheure Kapitalanlage allein der Wagen- und Maschinenpark der Bahnverwaltungen darstellt.

Der deutsche Verein für Sanitätshunde berichtet uns in Bildern, Lehrplänen und Tafeln über seine überaus segensreiche Arbeit. Ueber 2000 Hunde mit Führern stehen bereits im Felde, und Tausenden von Kriegern, die sonst zu den Toten zählten, sind dem Leben erhalten worden.

Zu erwähnen ist noch die Kriegskinderfürsorge des Kinderschutz-Vereins für Schlesien, die neben der Kranken-, Wöchnerinnen-, Säuglings- und Jugendpflege viel Gutes erreicht hat.

Die Nagelung des „eisernen Mannes"

auf der Schweidnitzerstraße, gegenüber vom Kaiser-Wilhelm-Denkmal, hat Sonntag mittag 12½ Uhr bei Konzert und Kindergesang sehr feierlich begonnen. Den ersten Nagel schlug Frau Herzogin von Sachsen-Meiningen ein. Vorher würdigte Oberbürgermeister Matting die Nagelung in einer längeren Ansprache. Es gilt der „schweigenden Not" zu steuern, die der Krieg auch hervorgerufen und das Bildnis des St. Michael soll ein dauerndes Andenken sein für spätere Zeiten. Nach den ersten Hammerschlägen surrte es hoch in der Luft; ein Flieger kam auf den Festplatz zu und sandte leuchtende Grüße herab. Leuchtkugeln platzten auseinander und hoben sich hellglänzend ab vom trüben Wolkengrunde. Bald erschien noch ein zweiter und dritter Flieger, die den Platz umkreisten und Leuchtkugeln fallen ließen. Wenige Minuten später rieselte es aus den Wolken hernieder. Der Regen wurde stärker, störte aber die Feier nicht, die viele Tausende herbeigelockt. Mehr als 7000 Mark sind bereits durch den eisernen Mann eingekommen. Hoffentlich wird noch viel mehr genagelt. Wir haben in Breslau genug reiche Leute, die der „schweigenden Not" zu Hilfe eilen können.

Die vaterländischen Frauen-Vereine Schlesiens

hielten Sonnabend nachmittags im Landeshause auf der Gartenstraße ihre Hauptversammlung ab und zwar unter dem Vorsitz der Frau Herzogin Charlotte von Meiningen.

Den Jahresbericht erstattete Landesrat v. Petersdorff, der ganz besonders die weitgehende Kriegsfürsorge der schlesischen Vereine betonte. Ihre Zahl war bis Ende Dezember 1914 auf 5 Kreisverbände und 161 Zweigvereine mit 139.187 Mitglieder gestiegen. Die Kassenverhältnisse, über deren Stand der Schatzmeister, Kommerzienrat Berve, berichtet, gestalteten sich deshalb auch günstiger. Die Gesamteinnahme aller Zweigvereine des Provinzialverbandes und der Kreisverbände betrug 1.979 603 Mark, im Vorjahr 1.133.806 Mark, die Gesamtausgabe 1.720.254 Mark, im Vorjahr 996.267 Mark, das Gesamtvermögen 2.291.595 Mark, im Vorjahr 2.161.177 Mark. Ueber die Kriegsarbeit der Vereine lagen eingehende Berichte gedruckt vor.

Zwei neue Arbeitsfelder wurden jüngst aufgenommen durch eine Auskunftsstelle für Verwundete in den Lazaretten und die Versorgung der „Vergessenen" im Felde, das ist der Krieger, die daheim weder Angehörige noch Freunde besitzen. Es ist gelungen, einer großen Anzahl dieser Soldaten Kriegspaten zu verschaffen; gegen 300 Patenschaften sind aber noch zu vergeben.

Die satzungsgemäß ausscheidenden Verbandsmitglieder, Frau Oberpräsident v. Guenther, Frau Generaloberst v. Woyrsch, Frau Regierungspräsident v. Baumbach und Geh. Kommerzienrat Haase wurden wiedergewählt. Generalarzt Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Küttner hielt darauf einen Vortrag über die Organisation des Sanitätswesens in Heer und Marine während des Krieges.

Festkonzert.

Anläßlich der Ausstellungs-Eröffnung auf dem Friebeberge fand am Sonnabend Abend ein Konzert im großen Konzerthaussaale statt. Außer dem Kaisermarsch, dem Siegfried-Idyll (R. Wagner) und der Tondichtung „Tod und Verklärung" (Rich. Strauß) waren noch drei Bruchstücke aus Wagnerschen Bühnenwerken angesetzt, für deren Ausführung der bekannte Kammersänger Knote gewonnen worden war. Weder die Zusammenstellung noch die Wiedergabe unterschied sich von anderen Konzerten gleicher Art. Um so mehr mußte die Art auffallen, mit der die Veranstaltung zu einer ungewöhnlich künstlerischen gestempelt werden sollte. Den Konzertbesuchern wurde zugemutet, eine Viertelstunde vor Beginn des Konzerts die Plätze einzunehmen, da die Türen um diese Zeit geschlossen werden würden. Diese vom juristischen Standpunkte sehr anfechtbare Bestimmung könnte höchstens dann Platz greifen, wenn mehr Plätze verkauft worden wären, als der Saal aufweist, also um einen „Andrang" zu vermeiden. Wie unhaltbar diese Maßregel sei, scheint die Konzertleitung selbst eingesehen zu haben, denn es ist mir kein Fall bekannt geworden, nach dem ein Besucher kurz vor Beginn des Konzerts abgewiesen worden wäre. Die Ausführung hätte auch auf Schwierigkeiten stoßen müssen, da im redaktionellen Teil der hiesigen Zeitungen, den Eintrittskarten und den Programmen der Beginn auf 8 Uhr, in den Annoncen dagegen auf 7¾ Uhr angesetzt war. Wie man sieht, ist das Arrangement eines Konzerts, wenn es nicht von Fachleuten in die Hand genommen wird, durchaus nicht einfach. — Was nun die Ausführung anbelangt, so haben wir die Orchesterstücke schon besser spielen hören; der Mangel an Musikern und der nicht vollgültige Ersatz dürfte die Ursache dieses künstlerischen Mankos sein. Nach dem Kaisermarsch rührte sich keine Hand und auch der in beiden Weltteilen rühmlichst bekannte Tenorist Knote wurde lautlos, fast wie ein Fremder empfangen; nach und nach erwärmte sich aber das Publikum für ihn. An dieser Steifheit mag wohl die Gesellschaftstoilette schuld gewesen sein, die für Breslau etwas ungewohntes ist. Da ich ein Gegner von Opernbruchstücken im Konzertsaal bin, vermag ich auch das Engagement dieses gewiß trefflichen Bühnenkünstlers nicht gutzuheißen. Eine Größe auf dem Gebiete des Konzertgesangs: Julia Culp, Eva Lißmann, Elena Gerhardt wären an diesem Abende eher am Platze gewesen.

H. M.

Die Oderschiffahrt.

Der Breslauer Schiffahrtsverein berichtet über die vergangene Schiffahrtswoche u. a.: „Der Wasserstand der Oder war in der Berichtswoche immerhin günstig; die Betriebsschwierigkeiten, unter denen unsere Schiffahrt durch Hoch- und Niedrigwasser und ihre Folgen, wie aus früheren Berichten hervorgeht, zu leiden hatte, sind teils behoben, teils gemildert; hie und da muß in der oberen Oder an Schleusen-Ein- und Ausfahrten noch gebaggert werden. Auch gibt es noch Aufenthalte, wie z. B. oberhalb Janowitz. Unter diesen Umständen konnte sich der Verkehr in aufsteigender Richtung bewegen; das geht auch hervor aus den Umschlagsmengen, die in Cosel-Oderhafen behandelt worden sind, während der Oppelner Umschlagsverkehr zu wünschen übrig läßt. Der Oppelner Hafen wird, wie den Verkehrsbeteiligten bekannt, erst dann seine volle Leistung entwickeln, wenn die Tariffrage in einem für den Oppelner Hafen günstigen Sinne erledigt sein wird. Der Leutemangel in unserer Schiffahrt macht sich in erheblichem Maße noch weiter fühlbar; seine Ursachen sind zu suchen nicht nur in der Einziehung unserer Mannschaften zum Heeresdienst, sondern auch in der in früheren Berichten schon beklagten Dienstflucht der Leute unter Kontraktbruch; die Lohnfrage scheidet hierbei schon um deshalb aus, weil den Oderschiffsmannschaften Lohnerhöhungen schon im Juni zugebilligt worden sind; überdies haben fast alle größeren Betriebe Wohlfahrtseinrichtungen für Frieden und Krieg getroffen, wie andererseits auch den Familien der zum Heere einberufenen Bedienungsmannschaften Unterstützungen gewährt werden.

Wegen des Leutemangels steht, wie schon früher berichtet worden ist, eine große Anzahl von Fahrzeugen außer Betrieb, und da das Ladungsangebot für Berg- und Talverkehr reichlich ist, so sind die Frachten nach wie vor unverändert fest, und aller unter den geschilderten Umständen überhaupt verfügbare Kahnraum wird schlank zu den unveränderten Preisen aus dem Markte genommen."

Auf die Klagen des Schiffahrtsvereins über Leutemangel, [illegible]

Wenn nun die Unternehmer noch immer auf den Kontraktbruch der Schiffsmannschaften hinweisen, so ist das eine Irreführung der öffentlichen Meinung. Nicht die schiffskundigen Mannschaften begehen Kontraktbruch, sondern die berufsunkundigen Leute, die in der Oderstraße angeworben und von allen Herbergen zusammen getrommelt werden. Auch diese Leute wollen arbeiten, aber für 10 M. die Woche, und sich davon noch beköstigen, da ziehen sie es lieber vor, auch unter Kontraktbruch die Arbeit zu verlassen. Kontraktbruch kann dies auch gar nicht genannt werden, weil die eingegangenen Verträge gegen alle guten Sitten verstoßen.

Daß den Familien der zum Heere einberufenen Bedienungsmannschaften Unterstützung gewährt wird, ist den Familien in der Heimat gänzlich unbekannt. Und wenn eine Gesellschaft den Familien ihrer eingezogenen Steuerleute eine Unterstützung zahlt, so gilt das nur für einen sehr geringen Teil. Die Familien der Bootsleute erhalten leider nichts.

* *

Zu den wiederholten, auch in diesen Bericht wiederkehrenden Klagen über den Leutemangel, Kontraktbruch usw., wird uns aus dem Kreise der Schiffer geschrieben:

Infolge des Krieges und der geringen Entlohnung ist bei den meisten Großunternehmern ein Mangel an Schiffsmannschaften zu verzeichnen. Dieser Mangel an schiffskundiger Mannschaft war auch vor Kriegsausbruch bei einzelnen Unternehmern vorhanden, ist also nicht nur auf den Krieg zurückzuführen.

Bei den Großunternehmern der Oder wurde ein Lohn von 105 bis 107 Mark für Bootsleute und für Steuerleute 115 bis 128 Mark für den Monat gezahlt. Die Kleinunternehmer (Privatschiffer) zahlten 15 bis 20 Mark monatlich mehr.

Es ist verständlich, besonders wenn man die Steigerung der Lebensmittel berücksichtigt, daß die vorhandenen Mannschaften bestrebt sind, bei den Kleinunternehmern Stellung zu erhalten und hierdurch der Mannschaftsmangel bei den Großunternehmern besonders kraß zu Tage tritt. Einzelne Großunternehmer und deren Angestellten versuchten diese Abwanderung dadurch zu verhindern, daß sie den Mannschaften mit der Einziehung zum Militär drohten.

Die Unternehmer sind deshalb nicht imstande, alle Fahrzeuge zu bemannen. Um diesen Mangel zu beheben und eine volle Ausnutzung ihres Schiffsparkes zu erreichen, lassen die Unternehmer die unbemannten Fahrzeuge in den Umschlagplätzen und Häfen beladen. Von den in die Häfen gelangenden bemannten Schiffen muß dann die Besatzung oder ein Teil davon auf die beladenen Fahrzeuge aufpacken. Vielfach müssen auch die Schiffsmannschaften bei der Ankunft am Bestimmungsort ihres Schiffes dieses verlassen und mit der Bahn nach einem anderen Hafen fahren, um dort auf einem andern Schiffe der Gesellschaft in Arbeit zu treten.

Dieses Wechseln der Arbeitsstätte geschieht von den Schiffsmannschaften ungern und es entstehen hieraus sehr oft Streitigkeiten.

Mit dem Wechseln der Arbeitsstätte ist auch ein Wechsel der Wohnung verbunden. Außerdem beköstigt sich der Schiffsmann selbst und hat deshalb einen ganzen Teil Lebensmittel an Bord. Durch das Umpacken und die Beförderung entstehen immer Verluste. Diese Verluste werden vom Arbeitgeber nicht ersetzt.

Aber die Verhältnisse haben den Großunternehmer nun auch gezwungen, eine Lohnerhöhung von 5 Mk vorzunehmen. Trotzdem wird der Ruf: Schiffsmannschaften kehret zurück, nicht gehört werden. Der Lohn bei den Großunternehmern ist der Zeit nicht angemessen.

Vom Breslauer Gemüse- und Kartoffelmarkt

wird gemeldet: Am Sonnabend wurden auf dem Breslauer Frühmarkt folgende Gemüsepreise festgestellt (die Preise vom 17. August sind zum Vergleich daneben angegeben):

Art	Menge	Preis am 21. August	Preis am 17. August
Mohrrüben . .	12 Bund	0,50— 0,60 Mk.	0,50— 0,80 Mk.
Oberrüben . .	1 Schock	0,60— 1,20 „	0,50— 1,20 „
Rotkohl	1 Mandel	1,00— 2,20 „	1,00— 2,00 „
Weißkohl . . .	1 „	0,80— 2,00 „	0,80— 1,80 „
Welschkohl . . .	1 „	0,60— 1,30 „	0,80— 1,60 „
Schnittbohnen .	10 Pfund	1,30— 1,50 „	1,00— 1,40 „
Zwiebeln . . .	1 Zentner	16,00—18,00 „	17,00—20,00 „

Die Preise haben im allgemeinen dieselbe Höhe, die Zwiebeln sind billiger geworden, Schnittbohnen teurer, weil die Haupternte vorüber ist.

In den Markthallen sind nachstehende Kleinhandelspreise ermittelt worden. Ihnen sind zum erstenmal die in derselben Woche des Jahres 1913, das als Normaljahr angesprochen werden kann, ermittelten Kleinhandelspreise gegenübergestellt:

Art	Menge	Preis am 20. August 1915	Preis am 20. August 1913
Mohrrüben . .	1 Bund	5— 8 Pf.	5— 8 Pf.
Oberrüben . .	1 Mandel	20—40 „	15—25 „
Rotkohl	1 Stück	10—20 „	8—20 „
Weißkohl . . .	1 „	10—20 „	6—15 „
Welschkohl . . .	1 „	8—15 „	5—10 „
Schnittbohnen .	1 Pfund	15—20 „	8—15 „
Zwiebeln . . .	1 „	25 „	5— 8 „

Der Vergleich zeigt, daß die Preise für Mohrrüben die gleichen, für die übrigen Gemüsearten um ein geringes höher sind. Nur der Preis für Zwiebeln ist erheblich höher, was auf das Fehlen der ägyptischen Zwiebeln zurückzuführen ist, worauf schon früher hingewiesen wurde.

An Kartoffeln waren am 18. und 19. August wegen des sehr regnerischen Wetters nur geringe Mengen auf dem Markte, so daß von einer Veröffentlichung des Marktberichts abgesehen wurde. Am 20. August sind 500 Zentner angeboten worden; die Preise schwankten je nach der Beschaffenheit zwischen 4,50 und 6 Mark. Am 21. August waren 550 Zentner am Markt, für die je nach der Beschaffenheit 4,50 bis 5,50 Mark für den Zentner bezahlt wurden.

Kleidungsstücke für 700 Mark gestohlen.

Der Kaufmann Rosenmund in Breslau machte vor einiger Zeit die Wahrnehmung, daß von seinem Lager bedeutende Mengen Kleidungsstücke, besonders Beinkleider und vollständige Anzüge gestohlen waren. Nach oberflächlicher Schätzung betrug der Wert der gestohlenen Stücke mindestens 700 Mark. Der Dieb konnte bis jetzt nicht ermittelt werden und wird sich kaum ermitteln lassen. Dagegen gelang es, in dem Haushälter M. Sch. den Mann zu ermitteln, der die gestohlenen Garderobenstücke an sich gebracht und in Gemeinschaft mit der Arbeiterfrau M. Sch. weiterverkauft hat. Sch. will eines Tages in einer Schänke am Neumarkt einen jungen Mann kennen gelernt haben, der sich ihm als Kleiderhändler vorstellte und von dem er dann wiederholt, wie er selbst zugeben mußte, für sehr billiges Geld Beinkleider und vollständige Anzüge kaufte. Er will geglaubt haben, daß es sich um ehrliche Ankäufe handele, weshalb er nicht weiter danach forschte, woher der junge Mann die Sachen hatte. Auch nach dem Namen hatte er den Verkäufer nie gefragt. Sch. und die Sch. hatten sich nunmehr wegen gemeinschaftlicher Hehlerei vor dem Schöffengericht zu verantworten. Sie bestritten ihre Schuld. Besonders die Frau behauptete, dem Sch. nur die Kleidungsstücke, die zum Verkauf angeboten worden, ge- [illegible] gelegentlich zum Kleiderhandel wiederholt Geld vorgeschossen hat. Das Gericht gewann die Ueberzeugung von der Schuld beider Angeklagten. Sch., als der Hauptschuldige, der auch schon einmal wegen Diebstahls bestraft ist, wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die bisher unbestrafte Frau zu einer Woche.

Vom Kartoffelmarkt.

Auf dem heutigen Frühmarkt wurden 750 bis 800 Zentner Kartoffeln angeboten. Der Preis bewegte sich, je nach der Güte, zwischen 4,60 Mk. und 5,50 Mk. für den Zentner.

Auszeichnungen von Sanitätshundführern.

Es wird uns geschrieben:

Nachdem bereits vor längerer Zeit die von der „Zweigstelle Breslau" des „Deutschen Vereins für Sanitätshunde" hinausgesandten Sanitätshundführer: Emil Scholtissek, Hermann Rückert, Kgl. Schutzleute aus Breslau, und Arthur Kelz, Kgl. sächs. Förster aus Eichvorwerk bei Oels, mit dem Friedrich-August-Kreuz ausgezeichnet wurden, erhielt jüngst der Sanitätshundführer Karl Ebersbach, Ziegeleiverwalter aus Görlitz, das Eiserne Kreuz II. Klasse und der Kgl. Schutzmann Heinrich Becker aus Breslau das Eiserne Kreuz II. Klasse und das Friedrich-August-Kreuz II. Klasse.

Alle diese Auszeichnungen wurden sowohl für hervorragend bewiesene fachliche Eigenschaften als Sanitätshundführer, wie auch für besonderen Mut und Tapferkeit beim Auffinden und Bergen von solchen Verwundeten verliehen, die durch das Sanitätspersonal nicht gefunden werden konnten.

Es wurde in einigen Fällen besonders ausgesprochen, daß in diesen Ordensverleihungen eine Anerkennung der ganzen, den betreffenden Führern unterstellten Sanitätshundführer-Gruppe liegen solle, ein erfreuliches Zeugnis für das sachgemäße und kameradschaftliche Zusammenarbeiten der ganzen Gruppe.

Die hiesige Zweigstelle hat nunmehr über 100 Hunde der Heeresverwaltung geliefert, von denen mehrere schon Hervorragendes geleistet haben. Es wird auch weiter fleißig gearbeitet, um dem bedeutenden Nachersatz an Hunden und Führern zu genügen.

Es sei noch angefügt, daß die Zweigstelle auf der Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege viel lehrreiches Material zur Anschauung bringt, sodaß der Besuch jedermann zu empfehlen ist.

* **Stadtverordneter Heintze gestorben.** Der Schnitter Tod greift mit unheimlichem Eifer in die Reihen unserer Stadtverordneten hinein, kaum hat er die Herren John und Straka in die ewige Finsternis entführt, holte er sich am Sonnabend früh den Alterspräsidenten der Versammlung, Baumeister Karl Heintze. Man sah dem 81jährigen sein biblisches Alter nicht an, mit jugendlicher Frische füllte er seinen Platz aus und mancher frische Zwischenruf zeigte an, daß der Alte den Verhandlungen mit voller Spannkraft und vollem Interesse folgte. In Kommissionen und Deputationen stellte er ebenso seinen Mann und als er in der ersten Sitzung dieses Jahres seines Amtes als Alterspräsident gewaltet hatte, machte er eine scherzhafte Bemerkung über seine nächste ähnliche Funktion — übers Jahr! Dazu hat ihm der Tod nun nicht mehr Zeit gelassen, er rief ihn ab und das freundliche Andenken der Kollegen wird dem allezeit freundlichen, entgegenkommenden Mann ins Grab folgen.

* **Von der zweiten Kriegsanleihe.** Die heutige Nummer enthält eine Anzeige des Reichsbankdirektoriums über die fünfprozentigen Schatzanweisungen der zweiten Kriegsanleihe.

* **Der Gesangverein Breslauer Lehrer** veranstaltet am Sedantage (Donnerstag, den 2. September, 4 Uhr) im Schießwerder ein vaterländisches Konzert, zu dem einige hundert Verwundete eingeladen werden. Vorgetragen werden Vaterlands-, Soldaten- und Volkslieder. Der gesamte Reinertrag wird zu wohltätigen Zwecken verwendet. Karten zu 50 Pf. bei Hainauer, Weiß (Offhaus), Michaelis, Hoppe und an der Kasse. (Siehe Anzeige.)

* **Max und Marie-Breslauer-Stiftung.** Zum Andenken an ihren kürzlich verstorbenen Ehemann, den Kaufmann Max Breslauer, hat dessen Witwe, Frau Marie Breslauer, geb. Trier, eine Stiftung von 20 000 Mark errichtet, deren Zinsen Krieger-Witwen und -Waisen, deren Ehemänner oder Väter in Breslau ihren letzten Wohnsitz hatten oder die selbst aus Breslau stammen, zugute kommen sollen. Die Zinsen sind zu gleichen Teilen unter Bedürftige evangelischen, katholischen und jüdischen Glaubens zu verteilen. Die Stiftung soll den Namen „Max und Marie-Breslauer-Stiftung" tragen. Der Magistrat zu Breslau soll die Aufsicht über die Stiftung führen.

* **Gesperrte Straße.** Die Leebeutelstraße zwischen Bahnstraße und Morgenzeile wird wegen Erneuerung des Fahrdammes von heute an bis zum 4. September für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

* **Tot aufgefunden** wurde am Sonntag nachmittag im Hause Monhauptstraße 23 ein 53 jähriger Händler. Die Todesursache ist nicht bekannt; die Leiche wurde ins Schauhaus geschafft.

* **Feuer in der Clarenmühle II.** Sonntag früh gegen 4 Uhr entstand in der Clarenmühle II auf der Hinterbleiche ein unbedeutender Brand. In einem Mahlgange des 1. Stockwerks wurden Kaffeeschalen fein zermahlen. Vermutlich haben unter den Schalen kleine Eisenteile gelegen, die bei der Reibung Funken von sich gaben, wodurch die Kaffeeschalen in Brand gerieten. Das Feuer griff auf die Holzverkleidung des Mahlganges über. Die herbeigerufene Feuerwehr löschte den Brand in einigen Minuten mit der Eimerspritze.

* **Verlaufenes Kind.** Freitag abend wurde auf der Taschenstraße ein unbekannter etwa 5jähriger Knabe aufsichtslos angetroffen und ins städtische Asyl gebracht. Der Knabe trägt eine blaue gestrickte Jacke, braune Lederschürze, schwarze Strümpfe und braune Ledersandalen. Er hat dunkelblondes Haar und blaue Augen.

* **Schwerer Zusammenstoß.** Als am Freitag morgen ein Kraftwagen vom Berlinerplatz nach der Schwertstraße zu fahren wollte, stand vor dem Brausebade ein Wäschewagen, der gerade in dem Augenblick nach links umdrehte, als der Kraftwagen herankam. Da der Führer des Kraftwagens nicht mehr imstande war, so schnell zu halten, versuchte er, um einen Zusammenstoß zu vermeiden, an dem Wagen in großem Bogen vorbeizukommen. Dabei fuhr er jedoch gegen den Zaun des Bahnhofes und riß einen Mauerpfeiler um. Hierbei wurde der Kraftwagen stark beschädigt und der Führer erlitt durch Glassplitter des zertrümmerten Wagenfensters erhebliche Verletzungen im Gesicht. Er mußte sich auf die Unfallstelle des Allerheiligenhospitals begeben, um dort verbunden zu werden.

* **Von zwei Radfahrern zugleich überfahren** wurde am Freitag nachmittag am Schweidnitzer Stadtgraben ein Schüler. Der Knabe erlitt einen linksseitigen Oberschenkelbruch, wurde zunächst auf die Unfallstelle Karlstraße geschafft, wo man ihm einen Verband anlegte; darauf überführten ihn Sanitätsleute der Feuerwehr auf dem Krankenauto ins Allerheiligenhospital.

* **900 Mark abhanden gekommen.** Ein Viehinkaufsbuch mit 900 Mark Papiergeld ist am 17. August auf dem Wege von Ottostraße nach dem Ring abhanden gekommen.

* **Feuer in einer Malerwerkstatt.** Sonntag nachmittag wurde die Feuerwehr nach Kürassierstraße 27 gerufen. In der dortigen Malerwerkstatt waren auf unermittelte Weise ein Regal und eine ganze Menge Farben in Brand geraten. Die Feuerwehr löschte das Feuer mit einem 45 mm-Schlauchgang in einer halben Stunde.

Neueste Nachrichten.

Venizelos Ministerpräsident!

Athen, 22. August. Telegramm unseres Privatkorrespondenten. Venizelos hat die Bildung des Ministeriums übernommen. Die neue Ministerliste wird heute [illegible] dem König vorgelegt werden.

Vierte Kriegstagung des Reichstages.

16. Sitzung, Sonnabend, den 21. August, nachmittags 2 Uhr.

Am Bundesratstisch: Delbrück.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt:

Abg. **Dr. Liebknecht** (Soz.): Der Präsident erklärte gestern bei der Abstimmung über den Nachtragsetat, daß die Annahme, soweit er sehen könnte, einstimmig erfolgt ist. Ich stelle demgegenüber fest, daß ich bei dieser Abstimmung der einzigen, an der ich teilnehmen konnte, und auch der einzigen politisch wesentlichen, selbstverständlich gegen die Kriegskredite gestimmt habe. (Lärm rechts.)

Auf der Tagesordnung stehen die Anträge und Resolutionen der Budgetkommission und der

Abgg. Albrecht und Genossen (Soz.) zur Ernährungsfrage.

Die Kommission, in deren Namen Abg. Graf **Westarp** (Kons.) referiert, beantragt, den Reichskanzler zu ersuchen, eine Zentralstelle für Lebensmittelversorgung zu schaffen und in dieselbe Mitglieder des Reichstages unter Berücksichtigung der Stärke der Fraktionen zu berufen. Weiter sollen die verbündeten Regierungen ersucht werden, durch Bundesratsverordnung bei geringen Vergehen und Verstößen gegen die wirtschaftlichen Maßnahmen anstelle der durch das Belagerungsgesetz bestimmten Gefängnisstrafen, Geldstrafen und Haft für zulässig zu erklären.

Die Abgg. Albrecht und Genossen (Soz.) beantragen, den Reichskanzler zu ersuchen.

1. Zur Versorgung der Bevölkerung Deutschlands mit Nahrungsmitteln usw. schleunigst eine Zentralstelle für Lebensmittelversorgung beim Bundesrat zu schaffen unter Hinzuziehung eines Beirats, der aus vom Reichstag ernannten Mitgliedern besteht. Die Zentralstelle erhält das Recht, Lebensmittel zu beschlagnahmen und zu enteignen, um sie den Kommunalverbänden zu überlassen.

2. Den mit der Preisfeststellung der Lebensmittel betrauten Kommunalverbänden die Befugnis zu erteilen, von den bei der Bildung der Preise beteiligten Produzenten, Groß- und Kleinhändlern, über die der Preisbildung zugrunde liegenden Tatsachen, sowie von den Verbrauchern über ihre Vorräte Auskunft zu fordern. Verweigerung der Auskunft oder unrichtige Angaben sind unter Strafe zu stellen.

3. Das im § 1 der Verordnung des Bundesrats gegen übermäßige Preissteigerung vom 23. Juni 1915 vorgesehene Verfahren der Uebertragung des Eigentums von Gegenständen des täglichen Bedarfs neben den von der Landeszentralbehörde bezeichneten anderen Organen den Kommunalbehörden zu übertragen.

4. Dafür zu sorgen, daß eine Herabsetzung der Getreide- und eine entsprechend niedrige Festsetzung von Mehlhöchstpreisen stattfindet.

5. Daß für Kartoffeln eine ähnliche Verteilungsorganisation geschaffen wird wie für Brotgetreide und der Zentralstelle für Lebensmittelversorgung unterstellt wird, wobei die Aufbewahrung der beschlagnahmten Mengen zum größeren Teil den Verbrauchern überlassen werden kann.

6. Daß Höchstpreise mit Anpassung an die letzten Jahre vor dem Krieg, an die Produktionskosten, aber auch an die Zahlungsfähigkeit der minderbemittelten Bevölkerung mindestens für Fleisch, Milch, Fette, Hülsenfrüchte, Gemüse und Obst festgesetzt und den Gemeinden die Schaffung einer Hilfsorganisation zum Kauf dieser Gegenstände erleichtert wird.

Die Kommission beantragt, diese Anträge sowie eine Reihe weiterer über dieselben Gegenstände, über Vermehrung des Ausmahlverhältnisses von Brotgetreide, über angemessene Höchstpreise für Saatgut, Verkehr mit Gerste, Sorge für die arbeitslos werdenden Textilarbeiter und Arbeiterinnen etc. den Verbündeten Regierungen als Material zu überweisen.

Abg. Quark (Soz.)

Um die Landwirtschaft kümmert sich das Reich ganz außerordentlich; es liefert billige und gute Arbeitskräfte durch die Kriegsgefangenen usw., das Reich zahlt den Landwirten auch gute Preise. Trotzdem wird aus landwirtschaftlichen Kreisen geklagt; wenn der sächsische Landeskulturrat z. B. über niedrige Getreidepreise klagt, so ist das sicherlich nur ein Ausfluß von Patriotismus, der dazu helfen soll, daß mehr Kriegsanleihe gezeichnet werden kann. (Heiterkeit und Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Den Haferpreis hat der Bundesrat eben erst um nicht weniger als 300 Mark erhöht; die Heeresverwaltung zahlt daher für den von ihr benötigten Hafer 800 Millionen Mark, das heißt 300 Millionen Mark mehr als den erhöhten Produktionskosten angemessen wäre. (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten.) Diese erhöhten Summen sollen den Landwirten offenbar gegeben werden, weil sie für Futtermittel mehr aufzuwenden haben. Für den liefernden Teil der Bevölkerung ist gut gesorgt. Dem verbrauchenden Teil der Bevölkerung geht es desto schlimmer. „Weh Dir, daß Du ein Käufer bist!" (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Aus den Kreisen der staatstreuesten Männer erschallen jetzt Klagen über diese Bevorzugung der Agrarier. Denn auch hier fangen die Frauen an, ihre Männer aufzureizen. Aus den Kreisen des Wehrvereins erschallen Rufe wie „Schamloser Wucher!", „Feinde des Vaterlandes!". Der „Westdeutsche Arbeiterverein" gibt der Meinung Ausdruck,

daß es in den Haushalten der Arbeiter an Fleisch, Fett und Milch fehlt.

Durch die hohen Preise ist ein Mangel an Kartoffeln, an Gemüse, an Obst hervorgerufen. Die Feststellungen des „Westdeutschen Arbeitervereins" sind die härteste Kritik der mangelhaften Maßnahmen unserer Nahrungsmittelversorgung. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Die Militärbehörden bestätigen die Anklagen durch Erlasse. Sie werden aber wohl wenig praktische Wirkung haben, sie sollen aber der Bevölkerung sagen, wie sehr die Regierung die niederträchtigen Preistreibereien mißbilligt. Der Mißbilligung müssen aber auch die Taten folgen. Der Gouverneur von Köln bezeichnet das Verhalten der Lebensmittelwucherer als vaterlandsfeindlich. Die Teuerung steigt weiter und weiter, weil auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik im Verlauf des Kampfes sittliche Werturteile auf das Handeln der Menschen so gut wie einflußlos bleiben. Bei Ausbruch des Krieges waren Hunderttausende bereit, als Freiwillige ins Feld zu ziehen,

aber wir haben keinen Kriegslieferanten gesehen, der bereit war, auf Gewinn zu verzichten.

(Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Diese Tatsache treffen wir überall. Die Zwangsorganisation der Lebensmittelversorgung, deren Loblied eben Graf Westarp gesungen hat, muß ausgedehnt werden. (Sehr richtig.) Die Verhandlungen der Kommission haben zu keinem Fortschritt geführt. Die Regierung hat keine Zusage eines Ausbaus der Nahrungsmittelversorgung gegeben und die Mehrheit der Kommission hat sich damit begnügt, die Schaffung einer Zentralstelle für Lebensmittelversorgung zu fordern, in der auch Vertreter des Volkes mit tätig sein sollen. Die Mitverantwortung der Konsumenten ist vielleicht auch einzig und allein geeignet, gewisse landwirtschaftliche Einflüsse zu kompensieren. Nur ein einziger greifbarer Beschluß der Kommission wird von der Regierung verwirklicht werden. Alle übrigen Organisationsvorschläge dagegen sollen der Regierung lediglich als Material überwiesen werden. Da appellieren wir an das Plenum als letzte und höchste Instanz:

Helfen Sie uns,

das, was unbedingt sein muß, damit die schlimmsten Anklagen aus der Tiefe verstummen, so festzulegen, wie wir es in unserer Resolution vorschlagen. Die Maßregeln, die wir vorschlagen, sind unumgänglich notwendig und beschränken sich auf die Wahrung des einfachsten und elementarsten Nahrungsstandes der Bevölkerung. Die Familien unserer unvergleichlichen Kämpfer müssen vor Unterernährung geschützt sein. (Sehr gut! links.) Bei unseren Forderungen haben wir vielmehr Militärs auf unserer Seite, als Vertreter der Zivilverwaltung, denn die Militärs wissen, was auf dem Spiele steht. Wir wollen die Durchorganisation der Vorratsbeschaffung und Verteilung, die sich beim Brotgetreide so bewährt hat, auf Kartoffeln, Fleisch, Milch, Fette, Hülsenfrüchte, Gemüse und Obst ausgedehnt wissen.

Hierzu gehört nur Entschlossenheit und Einsicht in die Unhaltbarkeit der freien Handelskonkurrenz mit ihren wucherischen Wirkungen. (Sehr richtig! links.)

Der Mehlwucher kann von der Regierung durch einen Federstrich eingeschränkt werden.

Die ältesten Völker haben Schutz vor Brotwucher als etwas Heiliges angesehen. Die Bibel wimmelt von Aeußerungen alter Könige und alter Propheten gegen den Brotwucher. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Auch die ungeheure Gemüseteuerung muß durch eine ähnliche Organisation bekämpft werden, wie sie beim Brot geschaffen wurde. Es ist mehr gebaut worden wie früher und trotzdem diese ungeheure Preissteigerung! Ebenso ist das Schweinefleisch heute doppelt so teuer wie vor einem Jahre. Dabei ist die Fütterung der Schweine billig. (Widerspruch rechts, Zustimmung links.) Wir müssen dafür sorgen, daß die Tiere nicht das fressen, was den Menschen vorbehalten bleiben soll. Ohne Beschlagnahme der zur menschlichen Nahrung erforderlichen Kartoffeln gleich nach der Ernte sehe ich keine Möglichkeit,

die Kartoffeln der Viehfütterung zu entziehen.

(Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Man sagt, wir sind auch ohne solche Beschlagnahme ausgekommen. Aber wie? Die Bevölkerung hat schlechte und teuere Kartoffeln bekommen und muß noch 50 Millionen Reports an die Kartoffelbauern bezahlen. Soll aus diesen Vorgängen denn nicht gelernt werden? Unser Vorschlag der vollständigen Organisation auf dem Kartoffelmarkte könnte heute schon in die Wirklichkeit übergeführt sein, denn außer den Konservativen waren ihm alle Parteien geneigt. Wenn die Regierung trotzdem diesen Weg nicht beschreitet, so bleibt die Verantwortung für die Verteuerung der Lebensmittel in voller Schwere auf ihr lasten. (Sehr richtig! bei den Soz.) In der Kommission sagte man im Grunde, die Landwirtschaft kann nicht billiger liefern, weil die Futtermittel unerschwinglich teuer sind. Seltsam! Weil die Viehnahrung nicht billig zu beschaffen ist, soll die pflanzliche Menschennahrung den Menschen sogar entzogen und dem Vieh zugewandt werden. Sollen wir zusehen, bis die Tiere die Menschen auffressen? Denn darauf kommt es ja hinaus, wenn sie uns die Nahrung wegnehmen. Die Großproduzenten vom Brotgetreide sind übrigens gar nicht Schweinezüchter, sie arbeiten mit Motoren statt mit Tieren, und doch schieben sie die Futtermittelteuerung als Grund gegen die hohen Brotpreise vor. Hiergegen helfen keine Mahnungen, sondern nur feste Eingriffe. Will die Regierung warten,

bis sich die Wochenmarktkrawalle wiederholen

und zu einer großen Bewegung zur Freude des Auslandes auswachsen. Wir Sozialdemokraten wünschen das nicht, wir wünschen eine Beseitigung der Verbitterung durch zeitige und wirksame Abhilfe. Unsere Anträge sind das Mindestmaß, was den Gemeindeverwaltungen bewilligt werden muß, wenn man ihnen die Fürsorge für die Nahrungsbeschaffung übergeben will. Ich füge noch hinzu, daß die Konsumvereine sich hierbei so bewährt haben, daß die Regierung ihnen einen Einfluß darauf gewähren sollte.

Das Zauberwort Organisation erklärt unsere großen militärischen Erfolge. Die billige und ausreichende Volksernährung ist ein wichtiges Stück der Landesverteidigung und auch hier ist die Organisation nötig zur Ueberwindung der Gewinnsucht der Einzelnen, auch

hier muß gebrochen werden, was sich nicht biegt.

(Lebhafter Beifall bei den Soz.) Geldopfer werden dabei von niemandem verlangt, sondern jeder soll sich mit seinem Geschäft in die Verteidigungsorganisation einfügen. Wirkliche Opfer bringen Millionen von Frauen und Müttern, die ihre Liebsten ins Feld schicken und zuhause ihre Lebenshaltung einschränken. Gestern klang dieses Haus von Jubel über unsere herrlichen Siege im Osten und über die Annahme der letzten finanziellen Vorlehrung zur Landesverteidigung. Noch herrlicher, noch schöner würde der Tag sein, an dem von draußen Jubel in dieses Haus hereinklänge, ähnlicher Jubel der Massen darüber, daß das Gespenst der Nahrungsnot gebannt sei, weil unsere Nahrungsmittelorganisation vollendet wäre, als ein einfacher aber zweckmäßiger Volkspalast für die Familien der beispiellos tapferen deutschen Krieger. (Lebhaftes Bravo! bei den Soz.)

Abg. Giesberts (Zentr.)

wendet sich gegen den Lebensmittelwucher, doch sollte man nicht einzelne Vorkommnisse verallgemeinern und die ganze Landwirtschaft verurteilen. (Bravo! rechts.) Man sollte, wie wir in der Kommission beantragt haben, ein Lebensmittelamt mit Mitgliedern des Reichstages einrichten, das würde der Regierung ihre Verantwortung erleichtern. Bei der Kartoffelversorgung dürfen die Fehler des Vorjahres nicht wiederholt werden. Bedauerliche Erscheinungen waren auch auf dem Obstmarkt zu konstatieren, ist doch, während hier Mangel an Obst war, massenhaft Obst nach der Schweiz und nach Holland gegangen und über Holland sogar nach England. (Hört, hört!)

Regierungskommissar Dr. Müller

bestreitet, daß deutsches Obst über Holland nach England gegangen sei. Schmuggel mag vorgekommen sein, in irgend welchem größeren Umfange aber bei der Wachsamkeit unserer Zollbehörden und unserer Militärverwaltung sicherlich nicht.

Staatssekretär Dr. Delbrück:

Zu Beginn des Krieges lag die Aufgabe der Wiederbelebung des Wirtschaftslebens, der Produktion und andererseits der Ernährung der Bevölkerung vor, die in einem gewissen Interessengegensatz stehen, der durch den Gegensatz zwischen Produzenten und Konsumenten klar zu Tage tritt. Nahrungsmittel selbst hatten wir genügend und werden sie auch in diesem Jahre genügend haben. Die Schwierigkeiten liegen in der Preisbildung. Auch die Spekulation hat die Preise bei vielen Artikeln auf eine beängstigende Höhe über die natürliche Berechnung hinaus getrieben. Hiergegen mußten wir bei Beginn des Krieges eingreifen, und zwar durch Festsetzung der Höchstpreise. Ueber diese hat sich eine komplizierte und weitschichtige Wissenschaft entwickelt, wo große Produzentenorganisationen, mit denen Vereinbarungen getroffen werden können, nicht bestehen, haben wir sie zu schaffen gesucht und ich hoffe, daß wir dem Ziele jetzt nahe sind. Gegen den Wucher scharf einzuschreiten, ist im Kriege doppelt notwendig, um dem Rechtsgefühl des Volkes Genüge zu tun. (Zustimmung.) Bei wucherischer Uebertretung der Höchstpreise ist zu erwägen, ob nicht auch auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden solle. (Beifall.) Die jetzigen Strafen stehen nicht ganz im Verhältnis zu der Schwere der Straftaten. Aber die Strafen werden uns dem Ziel nicht näher bringen, und wo die Beschlagnahme nicht möglich ist, bleibt nur die Festsetzung von Höchstpreisen übrig. Einzelne Gemeinden sind bereits dazu übergegangen, aber solche lokale Regelung kann nicht verhindern, daß die betreffende Stadt vom Markt abgeschlossen wird. Die Regelung muß daher immer für große Bezirke erfolgen. Die Gemeinden müssen ferner das Recht bekommen, die Bücher der Interessenten einzusehen und in geeigneten Fällen eine sofortige Beschlagnahme vornehmen können. Gewisse Händlergruppen müssen in eine Zwangsorganisation gebracht und unter die Aufsicht der Gemeinden gestellt werden, die auch das Recht bekommen müssen, bestimmte Handelszweige zu monopolisieren. (Zustimmung.) Das von der Kommission gewünschte Lebensmittelamt würde den Geschäftsgang verlangsamen und das Inkrafttreten notwendiger Verordnungen um etwa 14 Tage hinausziehen. Schon jetzt sind Vorwürfe erhoben worden, daß die Regierung oft zu spät eingegriffen hat, und mit Recht. Das lag aber nicht an ihrem Mangel an Entschlußfähigkeit, sondern an dem komplizierten Geschäftsgang, der nicht noch weiter kompliziert werden darf.

Das Mehlhandelsmonopol haben wir bestehen gelassen und damit fällt die Forderung der Höchstpreise für Mehl in sich zusammen. Solche Höchstpreise würden wahrscheinlich auch für alle Bezirke mit Selbstversorgung zu einer Verteuerung statt zu einer Verbilligung führen. — Bei den Futtermitteln haben wir eine Reichsfuttermittelstelle geschaffen zur Verteilung der Futtermittel.

Bei der Kartoffel ist eine Beschlagnahme nicht möglich.

Eine besondere Schwierigkeit liegt auch darin, daß sie die sonst aus dem Ausland kommenden Futtermittel ersetzen muß. Sollten die Marktpreise dauernd in phantastische Höhe steigen, so wird nur das mangelhafte, aber doch einzige Mittel der Festsetzung von Höchstpreisen und einer partiellen Beschlagnahme übrig bleiben. Sehr schwierig liegen auch die Verhältnisse bei Milch, Butter und Käse. Einheitliche Höchstpreise für das ganze Reich sind bei Milch nicht möglich. Vielleicht wird man durch Verhandlungen mit dem Milchgroßhandel zum Ziele kommen. Hier kommt es auf sorgsame lokale Organisation an. Als alter Oberbürgermeister will ich gewiß nicht Staatsaufgaben auf die Kommunen überwälzen, aber ich kenne auch die enorme Leistungsfähigkeit unserer Gemeinden, zu deren Ausübung sie natürlich die nötigen Vollmachten und Freiheiten haben müssen und erhalten werden. (Beifall links.) Die öffentliche Kritik an unseren Maßnahmen begrüßen wir, wir lernen stets gern. Wir treiben nicht Produzenten- und nicht Konsumentenpolitik, sondern wir müssen beider Interessen ausgleichen im höheren Interesse des Vaterlandes. (Sehr richtig!) Wir sind mit dem Brotgetreide und den Kartoffeln zu erträglichen Preisen ausgekommen und werden zweifellos wieder ein Jahr durchhalten — dank unserem Volke, dank unserer Wissenschaft, dank der Anpassungsfähigkeit unserer Industrie und Landwirtschaft. Natürlich sind die Erfolge nicht ohne Opfer errungen. Am schwersten tragen die kleinen Produzenten und Konsumenten und die zurückgebliebenen Frauen. (Bravo!) Durch ihren stillen Heldenmut füllen sie die Schützengräben des wirtschaftlichen Kampfes, wir werden ihrer so wenig vergessen, wie derer, die draußen ihre Pflicht tun. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Gothein (Vpt.):

Dieser Krieg hat uns vor wirtschaftliche und organisatorische Aufgaben gestellt, wie nie zuvor ein Krieg an ein Volk gestellt hat. An dem guten Willen der Regierung, die Not zu lindern, zweifelt niemand. Wir bedauern, daß man von vornherein den Handel mit seinen Erfahrungen zurückgedrängt hat. Die Spannung zwischen dem Getreide- und dem Mehlpreis verringert sich zwar infolge der Reports, um die der Getreidepreis steigt, fortgesetzt, aber trotzdem sind die Mehlpreise noch zu hoch. Die Höchstpreise für Getreide sind so hoch, wie sie sonst nicht nach den schlimmsten Mißernten waren. (Sehr richtig! links.) Gewiß hat die Landwirtschaft Opfer durch die Hergabe des sonst verfütterten Getreides und durch die teueren Futterpreise zu bringen, aber mindestens ebenso sehr trifft der Krieg die kleinen Leute, die Arbeiter, die Gewerbetreibenden. Rumänien stellt solche Bedingungen, daß wir ruhig abwarten können, wir sind ja auf die Produkte aus Rumänien nicht angewiesen. (Sehr wahr!) Ueber die hohen Mehlpreise besonders für kontingentfreies Mehl ist mit Recht geklagt worden und ebenso bedauerlich ist die Steigerung der Preise für Milch, Butter und Käse, selbst in solchen Gemeinden, wo wie z. B. in Württemberg die Futterernte außerordentlich günstig gewesen ist. Trotzdem kriechen wir nicht schwarz in die Zukunft zu sehen, denn wir können mit einer vorzüglichen Kartoffelernte rechnen. Voraussetzung für alle Maßnahmen ist eine gute Erntestatistik. Die schwersten Fehler sind bei der Regelung des Verkehrs in Zucker gemacht. Hat man doch sogar den Rübenzuckerbauern empfohlen, den Zuckerbau möglichst einzuschränken. (Hört, hört!) Sorgen wir dafür, daß die Fehler in Zukunft vermieden werden. (Bravo! links.)

Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Montag 2 Uhr.

Schluß 7,15 Uhr.

Politische Uebersicht.

Abänderung des Reichsvereinsgesetzes.

Die achte Kommission des Reichstages, die einen freiheitlichen Ausbau des Vereins- und Versammlungsrechtes anbahnen soll, beendete am Sonnabend ihre Tätigkeit. Dem am Freitag beschlossenen ersten Absatz des § 3, der den Begriff des politischen Vereins definiert, wurde folgender zweite Absatz hinzugefügt:

„Nicht als politische Vereine gelten Vereine von Berufsgenossen oder Angehörigen verschiedener Berufe und Standesvereine, auch wenn sie zur Verfolgung ihrer Zwecke politische Gegenstände in Versammlungen erörtern."

Dieser Zusatz wurde mit allen gegen eine konservative Stimme beschlossen.

Zu dem Antrag auf Beseitigung des Sprachenparagraphen erklärten die Konservativen und Nationalliberalen, sie könnten dazu weder eine zustimmende noch eine ablehnende Haltung einnehmen. Deshalb — lehnten sie den Antrag ab. Gegen die drei konservativen und nationalliberalen Stimmen wurde mit 12 Stimmen aller übrigen Parteien die Aufhebung des Sprachenparagraphen beschlossen. Sodann wurde mit 10 gegen 5 Stimmen der Nationalliberalen, Konservativen und Fortschrittler die Ausmerzung des Jugendlichenparagraphen aus dem Vereinsgesetz beschlossen.

Die Kommission trat sofort in die zweite Lesung ein und wiederholte in ihr die in erster Lesung gefaßten Beschlüsse. Es soll dem Plenum ein schriftlicher Bericht erstattet werden. Der Berichterstatter, Abg. Müller-Meiningen, versprach, sich mit der Abfassung des Berichtes so zu beeilen, daß dieser von der Kommission festgestellt werden kann, bevor der Reichstag auseinandergeht. Das Plenum wird sich dann im Herbst mit dem Gesetzentwurf zu beschäftigen haben.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags v. 12—1 Uhr Mittags.
Telephonisch werden Auskünfte nicht erteilt.

Die Reisen von F. Das Gerücht hat keinerlei Hintergrund.

K., Reisende. 1. Nein, diese Tage sind noch nicht festgesetzt. 2. Ja, aber in jedem Falle sind besondere Bekanntmachungen für dort zu beachten.

F., Steinauerstraße. Sie haben recht, ein Dienstmädchen, das den ganzen Tag fleißig arbeitet, sollte nachts wenigstens eine ruhige Schlafstelle haben; doch das gibts bei manchen Herrschaften nicht. Und erst, wenn darunter die Gesundheit eines Mädchens schwer leidet, kann es ohne Kündigung davongehen; sonst heißt es aushalten, bis die Kündigungsfrist zu Ende ist.

L. B. B.

Schlesien und Posen.

Provinzialverband schlesischer Ortskrankenkassen.

Am 15. August fand in Hindenburg eine Konferenz der Ortskrankenkassen im Bezirk des Königlichen Oberversicherungsamtes Oppeln statt, an der 38 Vertreter von 20 Ortskrankenkassen teilnahmen. Das Versicherungsamt Hindenburg hatte ebenfalls einen Vertreter entsandt.

Der Verbandsvorsitzende Zimmer-Breslau eröffnete die Tagung und begrüßte die Erschienenen, besonders den Vertreter des Versicherungsamtes. Er bedauert, daß nicht alle oberschlesischen Ortskrankenkassen erschienen sind, denn es werden Zeiten kommen wo der engste Zusammenschluß aller Kassen eine zwingende Notwendigkeit sein werde. Der Kampf mit der Aerzteschaft werde voraussichtlich wiederkehren. Als Kassenvorstände sind aber zur Interessenvertretung der Versicherten und der Arbeitgeber in erster Linie berufen, und da sei es jetzt die beste Zeit zur Schaffung einer straffen Organisation. Hierauf streifte er das Verhältnis des Provinzialverbandes zum Verbande oberschlesischer Krankenkassen und betont, daß es wünschenswert erscheine, wenn beide Verbände gemeinschaftlich zusammengehen.

In die Tagesordnung eintretend nahm die Konferenz zunächst die Wahlen des Ausschusses vor. Gewählt wurden die Herren Ingenieur Poppe-Beuthen, Prochowitz-Kreuzburg und Maurermeister Klose-Ratibor; das vierte Ausschußmitglied soll von den Ortskrankenkassen Tarnowitz oder Hindenburg ernannt werden.

Ueber die Aufgaben der Krankenkassen während und nach dem Kriege referierte Herr Zimmer-Breslau. Er führte aus, daß der Krieg nicht ohne Folgen für die Krankenkassen sein werde. Als wichtigste Aufgabe der Kassen müsse jedoch die Fürsorge für die Kriegsverletzten in Betracht kommen. Besitzen die Kassen nicht hinreichende Mittel hierzu, so müssen solche durch staatliche Beihilfen beschafft werden. Er erwähnte hierbei, daß die Breslauer Kassen mit dem Bau einer Erholungsstätte wo auch die erholungsbedürftigen Kriegsteilnehmer untergebracht werden können, bereits den ersten Schritt hierzu getan habe. Vor allem müsse aber auch darauf Bedacht genommen werden, daß das Krankengeld, das jetzt durchaus nicht den Anforderungen entspreche, erhöht wird. Auch die Familienhilfe wird überall, wo es die Kassenmittel nur irgend erlauben, eingeführt werden müssen. Die weiteren Aufgaben der Kassen müssen die Aufrechterhaltung der Wochenhilfe sein, allerdings nicht auf alleinige Kosten der Kassen; vielmehr muß das Reich auch hier Beihilfen und Zuschüsse zahlen. Die Kassen sollen sich aber auch an den Bestrebungen der Tuberkulosebekämpfung und der Trinkerfürsorge betätigen. Der Krieg wird zweifellos auch zur Verbreitung der Geschlechtskrankheiten beitragen und auch hier werden die Kassen mit allen Mitteln einzugreifen haben, um diese Seuche zu bekämpfen. Es muß auch Aufgabe der Kassen sein, die Kriegsverletzten wieder der Arbeit zuzuführen, damit diese später nicht den Kassen zur Last fallen. Hierbei wird es auch möglich sein, diese teilweise in den Kassen zu beschäftigen.

Zum Schluß weist Redner noch darauf hin, in diesen schweren Zeiten auch der Kassenangestellten nicht zu vergessen und diese durch entsprechende Teuerungszulagen möglichst in den Stand zu setzen, ihren Pflichten in wirtschaftlicher Beziehung nachzukommen.

Mit hellem Auge und offenem Herz sollen die Kassenvorstände die Aufgaben, die ihnen die Zeit zuweist, erfüllen.

In der hierauf folgenden Aussprache wurde geltend gemacht, daß die Kassen recht viel an Medikamenten sparen könnten, wenn überall eine ökonomische Verordnungsweise Platz greifen würde. Es sei aber auch notwendig die Arztverträge einheitlich zu regeln.

Inspektor Bennecke-Breslau besprach dann die gegenseitige Unterstützung der Kassen bei Ueberweisung erkrankter Mitglieder.

Angenommen wurden die vorgelegten Leitsätze, wonach sich die Vorstände verpflichten, die Angelegenheit in ihren Sitzungen auf die Tagesordnung zu setzen und zu beschließen, daß die Kassen diesem Abkommen beitreten werden.

Ueber praktische Verwaltungsfragen hielt Herr Kirchhoff-Breslau einen längeren Vortrag. Er behandelte zunächst die Ansprüche der Kriegsteilnehmer und die in letzter Zeit viel erörterte Wochenhilfe bei außerehelichen Geburten. Notwendig sei auch eine Entscheidung darüber, ob die Angehörigen von Staaten, mit denen wir im Kriege leben, die aber in Deutschland arbeiten, der Versicherungspflicht unterliegen. Zum Schluß bespricht Redner einige Entscheidungen des Reichsversicherungsamts die mit den bisherigen Entscheidungen in Widerspruch stehen und die auch den Ansichten der Kassen nicht entsprechen.

In seinem Schlußwort konnte Herr Zimmer feststellen, daß die Versammlung manche neue Anregung gebracht habe und dann erfolgte der Schluß mit dem Wunsche, daß recht bald alle oberschlesischen Kassen dem Verbande beitreten mögen.

Zobten, 23. August. Vom Zuge überfahren. Der Sonntagszug nach Zobten, der um ¾9 Uhr vormittags Breslau verläßt, überfuhr kurz vor dem Dorfe Rogau einen mit zwei Personen besetzten Arbeitswagen an einer Straßenkreuzung, die keine Schutzbarriere besitzt. Der Knecht und der Dienstjunge eines Landwirtes aus Rogau waren in früher Morgenstunde aufs Feld gefahren, um das Stückchen Land der Eltern des Jungen zu bestellen. Sei es, daß die Pferde scheu geworden sind, sei es, daß die jungen Kutscher noch hofften, über die Geleise zu kommen, die Lokomotive fuhr mitten in das Fuhrwerk hinein und zertrümmerte dasselbe in hundert Stücke. Den Fahrgästen bot sich ein schrecklicher Anblick. Rechts am Graben lag der tote Knecht mit zerschlagener Schädeldecke, daneben wimmernd der schwerverletzte blutende Junge von etwa fünfzehn Jahren, auf der anderen Seite der Strecke ein blutendes Pferd, während das zweite über die Felder davonraste. Der Tote und der Verletzte wurden im Packwagen nach Zobten mitgenommen, wo auch der Knabe seinen Verletzungen nach einigen Stunden erlag. Während der Strom der Ausflügler sich plaudernd und sorglos in das Bergland ergoß, trug man zwei junge Menschen, die in früher Morgenstunde nichtsahnend zur Arbeit gefahren waren, als Opfer des Todes hinaus ...

Freiburg, 23. August. Vor den Augen der Mutter erstickt. Ein höchst bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in der Familie des Maschinenbauers Schmidt auf der Gartenstraße hierselbst. Das siebenjährige Töchterchen hatte sich durch irgend einen Umstand ein als Spielzeug dienendes Trinkfläschchen in den Kehlkopf gestoßen, dessen Entfernung trotz den eifrigsten Bemühungen nicht gelang. Das arme bedauernswerte Kind mußte, ehe ärztliche Hilfe herbeikam, vor den Augen der verzweifelten Mutter ersticken. Der Vater des Kindes ist im Felde.

Nieder-Hermsdorf, 23. August. Selbstmord-Versuch eines kriegsgefangenen Russen. Am Freitag hat sich auf dem Schwesternschachte in der zweiten Abteilung ein kriegsgefangener Russe in der Grube erhängt. Er wurde noch rechtzeitig bemerkt und übertage befördert, wo es ärztlicher Kunst gelungen sein soll, den Lebensmüden ins Leben zurückzurufen. Der Gefangene war erst die zweite Schicht in der Grube beschäftigt.

Ebersdorf, 23. August. Lebenszeichen nach einem Jahre. Vermißt wurde seit Anfang September vorigen Jahres der in russische Gefangenschaft geratene Landwehrmann Gustav Thiel vom 7. Landwehr-Infanterie-Regiment. Jetzt nach fast einem Jahre hat er an seine Angehörigen eine Karte gelangen lassen. Demnach befindet er sich in einer Stadt des ostasiatischen Rußland.

Reichenbach, 21. August. 20 Pfennige Finderlohn für ein Sparkassenbuch, auf das mehr als 1500 Mark eingezahlt waren, erschien einem hiesigen Dienstmädchen, das das Buch auf der Frankensteiner Straße gefunden und es bald auf der Sparkasse abgeliefert hatte, zu gering, als ihr die aus Halbendorf stammende Eigentümerin des Buches dies Angebot machte. „Da bekommen Sie garnichts", erwiderte diese und dabei blieb es. Die ehrliche Finderin mußte ohne den geringsten Findelohn ihres Weges gehen. — Hoffentlich macht die Finderin ihre gesetzlichen Ansprüche auf Finderlohn geltend. So „noblen" Leuten darf auch nicht ein Pfennig geschenkt werden.

L. B. 4.

Hoyerswerda, 23. August. Höchstpreise für Butter, Milch und Eier. Der Landrat hat für folgende Nahrungsmittel die nachstehenden Höchstpreise festgesetzt. Sie haben Geltung für den Verkauf der Nahrungsmittel sowohl auf den Wochenmärkten wie in allen sonstigen Verkaufsstellen innerhalb des Kreises Hoyerswerda. Der Höchstpreis für ein Pfund Landbutter beträgt 1,80 Mk., für ein Pfund Molkereibutter 1,90 Mk. für einen Liter Vollmilch (gemessen) 0,20 Mk., für ein Ei 0,12 Mk. Wer diese Höchstpreise überschreitet oder in anderer Weise gegen diese Anordnung verstößt, wird nach § 6 des Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Guhrau, 22. August. Das Wahlrecht der Kriegsteilnehmer war Gegenstand einer Besprechung in der letzten Stadtverordnetensitzung. Anlaß dazu gab ein Erlaß des Ministers des Innern vom 7. August d. J., wonach die Wählerlisten zu Gemeindewahlen für die Aufnahme in dieselben nach den Gesichtspunkten der entrichteten Gebäudesteuer aufgestellt werden sollen. Da nach diesem Modus bereits verfahren wird, die diesjährige Wählerliste aber ohne irgend einen Einspruch schon berichtigt ist und die Ministerialverordnung mehrere Auslegungen zuläßt, wird von einer Beschlußfassung darüber abgesehen. Leider müssen wir an dieser Stelle nochmals auf die bedauerliche Ablehnung eines im vorigen Jahre von der hiesigen sozialdemokratischen Parteileitung gestellten Antrages zurückkommen, welcher die Aufhebung des sogenannten Bürgerrechtsgeldes forderte. Einer großen Anzahl von Kriegsteilnehmern, die draußen vor dem Feinde Leben und Gesundheit opfern, aber in der Gemeinde nicht durch Zahlung eines gewissen Betrages das Bürgerrecht erworben haben, wird dadurch das Wahlrecht und somit das Mitbestimmungsrecht entzogen. Hoffentlich räumt der Krieg mit diesem veralteten Privilegium im Interesse der Gerechtigkeit auf.

Schreiberhau, 22. August. Die Sehnsucht nach dem Vater. Von einem Landsturmmann wird uns geschrieben: Nicht geringes Aufsehen erregte es bei unserem Truppenteil, als hier mit einer Artillerie-Abteilung ein zehnjähriger Junge anlangte. Nach seinen Angaben stammte er aus Schreiberhau und hat seinen zu einem Armierungs-Bataillon eingezogenen Vater gesucht. Das Geld zur Reise habe er sich gespart. Auf der Heimreise habe er sich verirrt und ist dann mit der Artillerie-Abteilung bis in die Nähe von Kalwaria in Rußland gekommen. Hier wurde er aufgegriffen und mit unserem Feldwebel, der am nächsten Tage nach Breslau auf Urlaub fuhr, mitgenommen und von da in seine Heimat geschafft, wo er auch glücklich wieder angekommen sein dürfte. Die Sehnsucht nach dem Vater muß eine sehr große gewesen sein.

Hindenburg OS., 23. August. Bergmannslos. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Donnerstag früh auf dem Schacht 2 der Rheinbabenschächte. Infolge eines frühzeitig losgegangenen Sprengschusses wurden der Gesteinshäuer Czeczotta aus Bielschowitz und der Schlepper Bittner, gebürtig aus Sachsen, von herabfallenden Gesteinsmassen verschüttet. Czeczotta erlitt so schwere Verletzungen, daß er sofort verstarb. Der andere wurde sehr schwer am Kopfe und an der Brust verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Bojanowo (Posen), 23. August. Wieder 5 Opfer einer Pilzvergiftung. Von der neunköpfigen Familie des Restaurateurs Rentel in Bojanowo sind fünf Familienmitglieder an Pilzvergiftung gestorben. Frau Rentel und ihre Mutter ringen mit dem Tode. Die beiden Dienstmädchen sind gleichfalls schwer erkrankt. Rentel selbst steht im Felde.

Aus der Geschäftswelt.

50 Jahre Leinenhaus Bielschowsky. Am Freitag beging das bekannte Leinenhaus Em. Bielschowsky jr. sein 50jähriges Geschäftsjubiläum. Dem Ernste der Zeit entsprechend, hatte die Firma von allen festlichen Veranstaltungen abgesehen. Trotzdem ließen es sich das Stammpersonal und zahlreiche Geschäftsfreunde nicht nehmen ihre Glückwünsche in allen möglichen Formen darzubringen; Blumenspenden waren in erdrückender Fülle eingegangen. Die Inhaber der Firma legten an diesem Tage den Grund zu einer Stiftung für ihre Angestellten und gaben ihnen außerdem ein nach der Dauer ihrer Geschäftszugehörigkeit bemessenes Geldgeschenk. Außerdem wurden namhafte Beträge öffentlichen und privaten Wohlfahrtseinrichtungen überwiesen.

Bekanntmachung.

Nachdem die Stücke der fünfprozentigen Reichsschatzanweisungen der zweiten Kriegsanleihe bereits vor einiger Zeit vollständig an die Zeichnungsstellen ausgegeben worden sind, werden wir im Laufe dieses Monats von den Stücken der fünfprozentigen Reichsanleihe wieder einen größeren Teilbetrag als dritte Rate zur Verteilung bringen. Dieser hoffen wir Ende September die vierte Rate und Ende Oktober den Rest folgen lassen zu können. Wir sind zwar bemüht, die Zeichner sobald als irgend möglich in den Besitz der gezeichneten Stücke zu bringen; trotzdem dürfte aber die Schlußverteilung vor dem genannten Zeitpunkt leider nicht möglich sein, weil uns der Rest der Stücke wegen der mit der Herstellung und Ausfertigung von annähernd 7 Millionen Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen und ebenso vielen Zinsscheinbogen verbundenen übergroßen Arbeit nicht früher geliefert werden kann. Wir richten daher an die Zeichner die Bitte, auf die durch die gegenwärtigen Zeitverhältnisse geschaffene Lage Rücksicht zu nehmen und sich vorläufig mit der Mitteilung ihrer Vermittlungsstelle, daß die Zeichnung für sie getätigt und der Gegenwert gezahlt ist, zu begnügen.

Berlin, im August 1915. 3727

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Schauspielhaus
Operetten-Bühne. Telef. 2545.
3740 Heute und täglich 8 Uhr:
Gesamt-Gastspiel
Berliner Bühnenkünstler.
Als Gast: **Hans Wassmann.**
„Herrschaftlicher Diener gesucht . . . . . ."

11 Pf. Reformbier m. d. Hirsch 11 Pf. der Breslauer Union-Brauerei. 3257

Liebich Theater
Allabendlich 8 Uhr:
Nur noch kurze Zeit!
Die Schlager-Posse
Der süsse Fratz! 3746

Viktoria-Theater Blatzheim
Neuer Spielplan!
„Der müde Theodor."
Anf. 8 Uhr. Im Garten Konzert. 3732

Dominikaner!
Bomben-Erfolg
Der Wunder-Doktor
sowie 2 herrliche neue Soloteile.
Auf allgemeinen Wunsch. 10 Uhr:
Im Schützengraben!!!
muss jedermann gesehen haben.
Vorzugskarten gültig. 3557

Lichtspiel-Haus
Ohlauerstr., Ecke Schuhbrücke
Neues Programm!
II. Teil.
Dissonanzen des Lebens.
Der grösste Streuroman.
4 Akte.
Schicksal eines Kellnerinnen.
Schwarze Nelke.
Spannender Kriminal- und Detektiv-Roman.
3 Akte.

Die Versorgung der Kriegsteilnehmer ihrer Familien u. ihrer Hinterbliebenen.
Preis nur 30 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition.

Für Feldpost-Pakete

	1 Pfund	½ Pfund
Blechdosen	25	22

Blechdosen mit Bügel und Gummiring, 1 Pfund . . . Stück 45
Blechflaschen 1 Pfund . . . Stück 38
Blechflaschen ½ Pfund . . . Stück 28
Glasflaschen in Holzkistchen versandfertig . . . Stück 45

Sonder-Angebot in Waschtischen und Waschständern
Waschständer rund, Stück 95, 85, 58
Waschtisch rund mit Galerie, Stück 2.45
Waschtisch eckig . . . Stück 3.65
Waschtisch eckig mit doppelter Platte . . . Stück 5.75
Waschtisch fein lackiert . . Stück 8.25

Montag, Dienstag, Mittwoch

Montag, Dienstag, Mittwoch

Billige Emaille

vollständig fehlerfreie, erstklassige Ware zu Ausnahmepreisen.

Emaillierte Eimer 28 cm Stück 88
Emaillierte Wasserkannen 8 Liter Stück 1⁴⁸

Emaillierte Kaffeekrüge

15	14	13 cm
1.38	1.15	98

Emaillierte Nachtgeschirre

2?	18 cm
62	52

Emaillierte Kartoffeldämpfer

18	16	14 cm
2.10	1.85	1.55

Emaillierte Taschenkrüge

1	¾	½ Liter
1.20	1.05	95

Emaillierte Eierkuchentiegel

24	2?	18 cm
62	50	45

Emaillierte Schüsseln (rund)

36	32	28	26 cm
78	65	55	48

Emaillierte Bratpfannen

32	30	28 cm
1.30	1.15	92

Emaillierte Teller (weiß)

24	22	20 cm
32	28	24

Emaillierte Reibeisen (weiß)

20	18 cm
48	42

b 1750

Emaillierte Maschinentöpfe

17	16	15	14	13	12 cm
92	89	72	65	58	48

Emaillierte Schmortöpfe

22	20	18	16	14 cm
1.15	92	72	60	55

Emaill. Sand-, Soda-, Seifen-Garnit. Stück 1.50
Emaill. Zwiebelbehälter breit . . . Stück 1.25
Emaill. Zwiebelbehälter spitz . . . Stück 1.50
Emaill. Stieltiegel 16 cm . . . Stück 52
Emaill. Kasserole m. Maß . . . Stück 58
Emaill. Durchschläge 16 cm . . . Stück 72
Emaill. Suppenkellen 9 u. 10 cm . Stück 28
Emaill. Schaumlöffel 9 u. 10 cm . Stück 28
Emaill. Leuchter . . . Stück 58, 48
Emaill. Semmelkörbe mit Eisernem Kreuz, Stück 1.65, 1.25
Emaill. Wasserkrüge bauchig, 15 cm Stück 1.85
Emaill. Kaffeeflaschen . Stück 72, 65, 55, 48
Emaill. Schaffnerkannen . Stück 1.10, 95, 75
Emaill. Seifennäpfe mit Haken . . Stück 24
Emaill. Bratenplatten 40 cm . . . Stück 95
Emaill. Butterdosen . . . Stück 80, 58
Emaill. Kaffeesiebe . . . Stück 55
Emaill. Trichter . . . Stück 30, 25
Emaill. Kehrschaufeln 26 cm . . . Stück 65
½ Emaill. Brotbüchsen 4 Pfund . . Stück 3.25
Emaill. Brotbüchsen 4 Pfund . . . Stück 4.25

Emaillierte Wannen

55	5?	45 cm
3.15	2.65	2.15

Emaillierte Teigschüsseln

gestanzt 40	38	36 cm
1.95	1.75	1.58

Prima Teewurst Pfund 2³⁰
Pa. Kartoffelmehl 2 Pfund 90
Gebr. Gerste 2 Pfund 90
Prima Himbeersaft ¾ Liter-Flasche 1¹⁰
ff. Margarine Pfund 1²⁰
Gem. Marmelade 5 Pfund-Eimer 2⁰⁵
Rein. Schokoladenpulver ½ Pfund 70
Alter Samos ¾ Liter-Flasche 1¹⁵